

Prof. Dr. Werner J. Patzelt

Lehrstuhl für Politische Systeme und Systemvergleich,
Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Dresden
werner.patzelt@tu-dresden.de

in Zusammenarbeit mit Philipp Buchallik, Stefan Scharf und Clemens Pleul

**Was und wie denken PEGIDA-Demonstranten?
Analyse der PEGIDA-Demonstranten am 25. Januar 2015, Dresden.
Ein Forschungsbericht.**

(Dresden, 2. Februar 2015)

Inhalt:

- I. Anlass und Zweck der Studie (S. 2)
 - II. „Repräsentativität“ und Erhebungssituation (S. 3)
 - III. Wer demonstriert bei PEGIDA? (S. 5)
 - IV. Wo stehen die PEGIDA-Demonstranten politisch? (S. 6)
 - V. Facebook und PEGIDA (S. 10)
 - VI. „Wir sind das Volk!“ – 1989 vs. 2015 (S. 11)
 - VII. Eindrücke der Demonstranten von ihrer öffentlichen Wahrnehmung (S. 12)
 - VIII. Inhaltliche Positionen von PEGIDA (S. 14)
 - a) Islam (S. 15)
 - b) Asylbewerber und Bürgerkriegsflüchtlinge (S. 18)
 - c) Deutscher Patriotismus und Europa (S. 21)
 - d) Repräsentationsempfinden (S. 23)
 - e) Gesamtbetrachtung (S. 25)
 - IX. Prägefaktoren der Einstellungen von PEGIDA-Demonstranten (S. 28)
 - X. Zusammenfassung der zentralen Befunde (S. 30)
 - XI. Praktische Schlussfolgerungen (S. 31)
- Anhang I:** Der Fragebogen der Studie (S. 34)
- Anhang II:** Inhaltliche Positionen von PEGIDA (S. 35)
- a. Die „19 Punkte“ der PEGIDA-Organisatoren vom 10. Dezember 2015 (S. 35)
 - b. Die „Sechs Punkte“ der PEGIDA-Organisatoren vom 12. Januar 2015 (S. 36)

I. Anlass und Zweck der Studie

PEGIDA scheint am Anfang des Endes angekommen zu sein. Umso erstaunlicher ist der vorangegangene kometenartige Aufstieg dieser periodischen Demonstration, groß geworden um durchaus nicht überzeugende Leute. Zwar gibt es schon auch reale, ernstzunehmende und gesamtgesellschaftliche Ursachen für diesen Dresdner „Vulkanausbruch“.¹ Doch „PEGIDA Dresden“ war auch ein Medienhype, der zu einem gar über Europa hinaus beachteten Phänomen machte, was leicht auch eine Dresdner Lokalposse hätte bleiben können. Zweifellos wurde am Dresdner Fall vieles sichtbar, was über Dresden hinaus lehrreich ist. Doch der rhetorische, mediale und politische Aufwand, der um PEGIDA betrieben wurde, war dem, worum es im Kern ging, ziemlich unangemessen. Noch ist es zu früh, die Geschichte vom „Aufstieg und Fall von PEGIDA“ zu schreiben, mitsamt der Geschichte all jener Akteure, die groß machten, was leicht auch hätte klein bleiben können.

Diese Studie entstammt im Grunde einer akademischen Pflichtübung: einem Seminar des Verfassers aus dem Wintersemester 2014/15 über die Fallstudienmethode. Jeder Studierende hatte sich einen „Fall“ auszusuchen, an dem praktisch zu erproben war, was im Methodenseminar vermittelt wurde. Und es begab sich, dass kurz nach Semesterbeginn PEGIDA seinen Anfang nahm und mithin als möglicher Gegenstand einer Fallstudie in Frage kam.²

Drei Master-Studenten – die Mitarbeiter dieser Studie – beschäftigten sich eingehend mit PEGIDA: teilnehmend an den „Abendspaziergängen“; mit anderen Teilnehmern redend; die Internetkommunikation der „Pegidianer“ auf sozialen Netzwerken studierend; und auch im Versuch, mit den fast inflationär über PEGIDA veröffentlichten Texten in Zeitungen und Zeitschriften, in verschiedenen Online-Angeboten bzw. Blogs auswertend zurechtzukommen. Insgesamt legten sie ihre Projekt in drei Ebenen an: Analyse des Orga-Teams, der Internet-Kommunikation, und der Demonstranten selbst.

Bei der stationären Demonstration auf dem Theaterplatz am 22. Dezember 2014 sowie beim „Abendspaziergang“ am 5. Januar 2015 wurde eine erste Befragung der „Pegidianer“ mit einem offenen Fragebogen unternommen, deren Befunde später zur Grundlage für jenen standardisierten Fragebogen wurden, welcher der hier vorgestellten Studie zugrunde liegt. Am Ende so vieler Forschungsaktivitäten stand nämlich die Idee, die inzwischen zu einer Art „Gestalterkenntnis“ verfestigten Eindrücke zu überprüfen und zu diesem Zweck eine quantitative und annähernd repräsentative Studie durchzuführen.

Zu ihr kam es am Nachmittag des 25. Januar 2015, der – wie es scheint: letzten großen – „Stehdemonstration“ PEGIDAs auf dem Dresdner Theaterplatz. Dort ließ sich überprüfen, ob jene Eindrücke und Vermutungen, die wochenlange Beobachtung und Kommunikation mit „Pegidianern“ gezeitigt hatten, wohl stimmten. In kurzer Zeit wurde eine erste Version des Fragebogens von den drei mit PEGIDA befassten Seminarteilnehmern des „Case Study“-Seminars entworfen, vom Verfasser dieses Forschungsberichts redigiert, einigen Pretests unterzogen, und dann von insgesamt 15 Studierenden – studentischen Hilfskräften und Tutoren am Lehrstuhl des Verfassers, Freiwilligen aus dem Freundeskreis der „PEGIDA-Spezialisten“, von denen zwölf erstmals bei dieser Umfrage eine PEGIDA-Demonstration erlebten – in 492 Interviewversuchen und letztlich 242 Interviews zur Datenerhebung eingesetzt.

¹ Siehe hierzu etwa Werner J. Patzelt, Edel sei der Volkswille. Was brodelte da eigentlich unter der PEGIDA-Oberfläche?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung; Nr. 17 v. 21. Januar 2015, S. 12.

² Semesterbeginn war am 13. Oktober, die erste PEGIDA-Demonstration am 20. Oktober.

Die Leitfrage war nicht so sehr: *Wer* demonstriert bei PEGIDA? Darüber geben die bereits vorliegenden Studien Aufschluss. Vor allem interessierte uns: *Was motiviert* die Demonstranten? Wie *denken* sie über ihnen wichtige Dinge? In welche *Zusammenhänge* betten sie das ihnen Wichtige ein? Derlei erhebt man meist in langen, offenen Gesprächen. Wir aber hatten nur die Dauer einer einzigen Demonstration, konkret zwei Stunden, mussten mit begrenzter Geduld der Interviewpartner rechnen und wollten unsere Befunde quantitativ auswerten. Also kam es auf viele, kurze Interviews an. Das setzte dem tatsächlich Abzufragenden enge Grenzen.

Tatsächlich war der Fragebogen kurz gehalten,³ damit sich während der Demonstration viele Interviews realisieren ließen. Auch hatte er, um die praktische Durchführung der Interviews zu erleichtern, auf eine einzige Seite DIN A 4 zu passen. Also mussten wir auf Replikationen von Fragen aus den Studien von Vorländer, Rucht und Walter weitgehend verzichten. Ansonsten ergab sich das Frageprogramm im Wesentlichen aus den bisherigen Befunden von Beobachtungs-, qualitativen Interview- und Internetstudien der oben schon erwähnten studentischen Forschungsgruppe.

Insgesamt konnten wir auf drei schon vorliegenden und in ihren Hauptergebnissen leicht über das Internet zugänglichen Studien aufbauen, mussten also das inzwischen Bekannte nicht neu erheben, sondern konnten versuchen, Lücken im Wissenswerten zu schließen. Dankbar sind wir insbesondere für die Möglichkeit, an die folgenden Vorgängerstudien anschließen zu können, deren Befunde im Wesentlichen zusammenpassen:

- *Hans Vorländer u.a.*, Wer geht warum zu PEGIDA-Demonstrationen. Datengrundlage: Interviews mit einer Vor-Ort-Auswahl aus Leuten, die zu PEGIDA-Demonstrationen gingen.
- *Dieter Rucht u.a.*, Protestforschung am Limit. Studie zu PEGIDA. Datengrundlage: u.a. Online-Befragung von dafür gewonnenen Teilnehmern einer PEGIDA-Demonstration
- *Franz Walter u.a.*, Studie zu PEGIDA. Datengrundlage: Online-Befragung von dafür gewonnenen Teilnehmern einer PEGIDA-Demonstration

Ferner ist inzwischen einiger Aufschluss über die Faktoren der Ablehnung oder Unterstützung von PEGIDA-Positionen aus folgender Studie zu gewinnen:

- *Wolfgang Donsbach u.a.*, Projekt ZIGEDD „PEGIDA“. Diese Studie ist ebenfalls eine Online-Umfrage mit einer (stark verzerrter) Zufallsstichprobe von Dresdenern, doch keine Untersuchung von PEGIDA-Demonstranten. Von den 844 diesbezüglich Befragten hatten 3% an PEGIDA-Demonstrationen und 15% an Gegendemonstrationen teilgenommen.

Alle diese Studien sind, zumindest in Form von übersichtlichen Kurzfassungen und ppt-Präsentationen, im Internet leicht auffindbar. Deshalb wird nachfolgend auf präzise Quellenangaben für die aus diesen Untersuchungen herangezogenen Befunde verzichtet.

II. „Repräsentativität“ und Erhebungssituation

Auch die hier präsentierte Studie kann – wie schon die Untersuchungen von Vorländer, Rucht und Walter – keinen wirklichen Anspruch auf Repräsentativität erheben. Es ist einfach methodisch unmöglich, eine unverzerrte Zufallsstichproben aus der Grundgesamtheit der Demonstrationsteilnehmer zu ziehen. Doch wir konnten immerhin auf den Ergebnissen zur sozialen Zusammensetzung der Demonstrationsteilnehmer aufbauen, die – in den wichtigen Punkten durchwegs einander bestäti-

³ Er findet sich als Anhang I dieses Forschungsberichts auf S. 32. Als schwierig erwies sich im Grunde nur die Formulierung der Frage zum Rücktritt Bachmanns, die gewählt worden war, um gerade nicht als Suggestivfrage einherzukommen.

gend – die Studien von Vorländer, Rucht und Walter erbracht hatten. Das erlaubte es, den Interviewern individuelle Quoten von zu befragenden Zielpersonen vorzugeben, so dass hinsichtlich der leicht nutzbaren Quotierungsmerkmale „Geschlecht“ und „Altersgruppen“ nicht nur Vergleichbarkeit mit den Stichproben der anderen Studien gegeben ist, sondern auch – deren Befunde als richtig vorausgesetzt – eine gewisse Chance auf Repräsentativität unserer Befunde entstand. Sie lässt sich anhand der nachstehenden Bemerkungen abschätzen.

Von besonderem Vorteil war, dass die untersuchte Demonstration am 25. Januar 2015 eine ortsfeste Versammlung auf dem Dresdner Theaterplatz war, nicht aber – wie in den Studien von Vorländer und Rucht – eine Triade aus Auftaktkundgebung, Umzug und Abschlusskundgebung. Aus derlei lässt sich viel schwerer, wenn überhaupt, eine Stichprobe mit Repräsentativitätsanspruch ziehen. Ferner war es die erste Demonstration bei Tageslicht, was eine aufs Alter bezogene Quotenauswahl erleichterte. Vor allem aber konnten sich diesmal die 15 Interviewer den von Demonstrationsteilnehmern gefüllten Bereich des Dresdner Theaterplatzes in Segmente aufteilen und dort ihre Interviews mit – im Wesentlichen nicht umhergehenden – Demonstrationsteilnehmern führen. Zwar erfolgte die Ansprache der zu interviewenden Personen, gesteuert von den vorgegebenen Quotierungen und nach Einweisung der Interviewer durch ihre Kommilitonen von der studentischen Forschungsgruppe, nach dem subjektiven Ermessen der Interviewer.⁴ Doch auf diese Weise war – neben den Quotenvorgaben – wenigstens der Versuch unternommen worden, eine annähernd flächenmäßige Abdeckung des Versammlungsgebietes zu erreichen. Allerdings mag es sein, dass diese Sonntagnachmittagsdemonstration einen anderen Personenkreis anzog, als es die abendlichen Montagsdemonstrationen vordem getan hatten. Insgesamt glauben wir dem Ziel einer gewissen Repräsentativität der Befunde soweit nahegekommen sein, wie es unseren objektiv begrenzten Möglichkeiten entsprach. Interpretatorische Korrekturen bleiben dennoch nötig und sind auf Grundlage der hier beschriebenen Erhebungsumstände auch möglich.

Insgesamt wurden 492 Personen mit der Bitte um ein Interview angesprochen. 242 Interviews konnten dann geführt werden, was einer Ausschöpfungsquote von rund 49% entspricht.⁵ Basierend auf den Befunden von Vorländer⁶ und Rucht wurden folgende Quoten vorgegeben: 4 von 10 Befragten zwischen 15 und 40 Jahren, 5 von 10 zwischen 41 und 60 Jahren, und 1 von 10 im Alter von 61 und mehr Jahren. Unter den 492 tatsächlich angesprochenen Demonstrationsteilnehmern waren 47% im Alter zwischen 15 und 40; in der – abzüglich von Verweigerern – tatsächlich realisierten Stichprobe waren es dann 38% dieser Altersklasse. 39% der Angesprochenen waren im Alter zwischen 41 und 60 (Stichprobe: 43%), 14% im Alter ab 61 Jahren (Stichprobe: 19%). Auch diese Stichprobe ist somit zu älteren Demonstrationsteilnehmern hin verzerrt.⁷ Ansonsten sollte eine Quote von 70% Männern im

⁴ Ihnen war allerdings die Vorgabe gemacht worden, möglichst auch die als in den Studien von Vorländer und Rucht unterrepräsentierten „Problemgruppen“ der jungen Männer mit Aussehen von Rechtsextremisten oder Hooligans anzusprechen. Von ihnen verweigerte allerdings der größte Teil ein Interview. Im Übrigen befand sich der „harte Kern“ der Demonstranten in unmittelbarer Nähe der Rednerbühne, sodass dieser auch aufgrund der dortigen räumlichen Enge und Lautstärke nicht zu erreichen war. Vor Beginn der Kundgebung konnte noch versucht werden, mit diesen Teilnehmern ins Gespräch zu kommen. Nach Beginn der Reden, wurden vorrangig Personen am äußeren Rand der Demonstration interviewt. Insgesamt empfanden die meisten Interviewer die Atmosphäre als entspannt, erlebten überwiegend Aufgeschlossenheit gegenüber dem Wunsch nach einem Interview und fühlten sich in der Regel von den PEGIDA-Demonstranten nicht innerlich abgelehnt. Das lässt auf ein aufrichtiges Antwortverhalten schließen.

⁵ Die Ausschöpfungsquote hätte auch gut höher sein können, wäre nicht von etlichen Angesprochenen das Interview mit der plausiblen Aussage verweigert worden, man wolle den Rednern zuhören.

⁶ Bei Vorländer fanden sich ca. 35% Befragte bis zu 30 Jahren, 37% bis zu 59 Jahren, 26% über 60 Jahren (Rundungsfehler).

⁷ Das ist so tragisch nicht, finden sich doch nur die folgenden bemerkenswerten Effekte des Lebensalters: Jüngere besuchen öfter die PEGIDA-Facebook-Seite ($r=.26$); nutzen öfter soziale Netzwerke ($r=.28$); haben etwas rechtere (!) politische Grundeinstellungen ($r=-.16$); meinen etwas mehr, ein friedlicher Islam gehöre zu Deutschland ($r=.15$); und haben – trivialerweise – seltener an den Montagsdemonstrationen von 1989 teilgenommen.

Vergleich zu 30% Frauen erreicht werden;⁸ am Ende wurden es 72% zu 28%. Von den 242 geführten Interviews entfielen durchschnittlich 16 auf jeden der Interviewer, mit einer Spannweite von 12 bis 27 Interviews. Weil bei dieser Demonstration – auch aufgrund der strikten räumlichen Trennung zwischen ihr und der Gegendemonstration – eine sehr gelassene Stimmung herrschte, gab es auch eine recht interviewfreundliche Atmosphäre.

Bei der Interpretation der Befunde ist zu bedenken, dass die Stichprobe ziemlich klein ist und somit alle erhobenen Werte einen ziemlich großen statistischen Schwankungsbereich haben. Aus einem einzelnen Befund – gleich ob Prozentzahl, Mittelwert oder Korrelationskoeffizient⁹ – lässt sich deshalb nur wenig Belastbares ableiten. Anders hingegen verhält es sich mit einem *Gesamtmuster einander wechselseitig erhellender und stützender* Befunde. Wo sich ein solches abzeichnet, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass nicht gleich alle Einzelbefunde rein zufällig zu einem stimmigen Muster geführt haben. Es kommt beim richtigen Verständnis der Ergebnisse somit nicht auf Zahlengläubigkeit, sondern auf eine um Zusammenschau vieler Einzelheiten bemühte Gesamtinterpretation an. Diese aber ist nicht willkürlich, sondern wird kanalisiert durch das, was sich in den erhobenen Daten nun einmal findet.

III. Wer demonstriert bei PEGIDA?

Das durchschnittliche Alter der Befragten (72% Männer, 28% Frauen) lag in unserer Studie bei 46,4 Jahren; der jüngste Befragte war 16, der älteste 88 Jahre. „Jung“ mit einem Alter zwischen 16 und 40 waren 38 %, „mittleren Alters“ (41-60 Jahre) waren 43%, und „alt“ (61- Jahre) 19%. Das entspricht weitgehend dem, was schon die anderen Studien zu den Dresdner PEGIDA-Teilnehmern herausgefunden haben.

Aus Vorländers Studie, weitestgehend durch die Befunde von Rucht und Walter bestätigt, kann ergänzt werden, dass es sich bei den Demonstranten um viele Arbeiter und Angestellte, auch um Freiberufler und Selbständige, um einen der Altersverteilung entsprechenden Anteil von Rentnern sowie um vergleichsweise wenige Studierende und Auszubildende handelt.¹⁰ Sehr wohl ist das ein – freilich nicht repräsentativer – Teil des „werk tätigen Volks“. Durchaus hat man hier nicht die „Unterschicht“ vor sich, sondern – so sowohl Vorländer als auch Rucht und Walter – Leute mit Realschulabschluss, ja auch gar nicht wenige mit Abitur und (Fach-) Hochschulabschluss. Sie beziehen in der Regel auch auskömmliche Gehälter. Etwa drei Viertel der Demonstrierenden gehören keiner Konfession an. Das entspricht den in Sachsen landesüblichen Verhältnissen und lässt keine sonderlich ausgeprägte Sensibilität für Fragen von Religiosität oder Konfessionalität bzw. überhaupt für den Wert von Religion

⁸ So auch, wengleich mit höherem Männeranteil, die Befunde von Vorländer und, weitestgehend deckungsgleich, von Rucht.

⁹ Als Korrelationskoeffizient wird durchgehend der für intervallskalierte Daten angemessene r-Koeffizient verwendet, obwohl die verwendeten Skalierungsfragen gesichert nur auf dem Niveau der Ordinalskala messen. Doch erfahrungsgemäß macht es, solange man nicht am präzisen Zahlenwert eines Zusammenhangsmaßes interessiert ist, keinen sonderlichen Unterschied, ob man mit einem gamma- bzw. tau-Koeffizienten oder mit einem r-Koeffizienten das Vorhandensein, die Richtung und eine gewisse Stärke eines Zusammenhanges misst. Um die Stärke der mit dem r-Koeffizienten ausgedrückten Zusammenhänge im Rahmen dieser Studie richtig einzuschätzen, ist es hilfreich, vom stärksten gemessenen Zusammenhang auszugehen: Er beträgt $r = -.40$ bei dem Grad der Zustimmung zur Frage, ob ein friedlicher Islam zu Deutschland gehöre, und dem Grad der Zustimmung zur Aussage, Deutschland nehme zu viele Bürgerkriegsflüchtlinge auf. – Die statistische Datenanalyse führte der Verfasser durch. Der ihr zugrunde liegende Datensatz, von den studentischen Teilnehmern der Studie erstellt, wird über die dienstliche Webseite des Verfassers für eigene Analysen herunterladbar sein.

¹⁰ Es ist anzumerken, dass gerade solche Angesprochenen oft die Befragung verweigerten, die Auszubildende, Studierende oder Schüler sein konnten. Ansonsten schienen bei dieser Nachmittagsdemonstration mehr Jugendliche als bei den vorherigen Demonstrationen anwesend zu sein.

oder für die Bedürfnisse von Gläubigen erwarten. Bei der Interpretation der Befunde zur „Islamfeindlichkeit“ ist auch das zu berücksichtigen.¹¹

38% der Befragten nahmen am 25. Januar zum ersten Mal an einer PEGIDA-Demonstration teil; nur 3% hatten bislang alle 13 Demonstrationen mitgemacht. Der Mittelwert lag bei knapp vier Demonstrationsteilnahmen. Alles in allem waren 51% ein- oder zweimal bei PEGIDA-Demonstrationen, 49% bei dreien oder mehr. Hier zeigt sich, in welchem Umfang PEGIDA inzwischen Gegenstand von Neugier, ja vielleicht auch ein Anziehungspunkt von „Demonstrationstourismus“ geworden ist. Von einem solchen zeugen jedenfalls die vielen Fahnen anderer Bundesländer, ja vielleicht auch jene anderer Staaten, die mitgetragen werden.¹²

Gleichwohl werden weiterhin die Befunde von Vorländer, Rucht und Walter zutreffen. Nach ihnen stellen Leute aus Dresden und Umgebung das Gros der Demonstrationsteilnehmer. Nach Vorländer kamen aus Dresden und Umgebung 36% der Teilnehmer, aus Sachsen außer Dresden 38%, aus Ostdeutschland ohne Sachsen 9%, und aus Westdeutschland 6%. Rucht gliedert die Teilnehmerschaft anders auf und stellt fest: Aus der Stadt Dresden kommen 44%, aus der Umgebung von Dresden in einem Umkreis von bis zu 50 km 42%, aus anderen Orten Ostdeutschlands 10%, und 4% aus Westdeutschland. Das alles lässt sich dahingehend zusammenfassen, dass die Dresdner PEGIDA-Demonstrationen durchaus ein ortsgebundene Zusammensetzung haben, selbst wenn die „Idee“ namens „PEGIDA“ auch andernorts seine Trägergruppen oder Verwirklicher gefunden hat.

IV. Wo stehen die PEGIDA-Demonstranten politisch?

Das ist die für den öffentlichen, medialen und politischen Diskurs zentrale Streitfrage. Die einen sehen da im Wesentlichen Rassisten, Faschisten, ja Neonazis marschieren. Die anderen meinen zu erkennen, dass sich da Leute von der Mitte bis zum rechten Rand zusammenfinden, gewiss die mitmarschierenden Neonazis nicht ignorierend, sie auch mehr oder weniger billigend in Kauf nehmend, zwar sich mit ihnen nicht wirklich gemein machend, sie aber doch – im Rahmen eines übergeordneten Gemeinschaftsempfindens – tolerierend. Die Frage nach der politischen Orientierung der PEGIDA-Demonstranten ist umso wichtiger, als von ihrer Antwort abhängt, wie man mit diesen Leuten umgehen soll.

Rassisten, Faschisten und Neonazis muss man nämlich, falls man unsere freiheitliche Ordnung aufrechterhalten will, konsequent ausgrenzen. Bloß Rechtseingestellte hingen, die sich wissentlich oder unwissentlich in schlechte Gesellschaft begeben haben, gilt es hingegen zurückzuholen, nämlich durch Reden und Argumentieren – wenigstens dann, wenn man eher auf eine Integration der Bürgerschaft unseres Landes hinarbeiten als deren dauerhafte Spaltung riskieren will. Über eben diese Frage des richtigen Umgangs mit den PEGIDA-Demonstranten, ihrerseits abhängig von der Antwort auf die Frage nach deren tatsächlichem politischen Standort, zerstritt sich nicht nur die politische Öffentlichkeit Dresdens, sondern auch so mancher nicht nur Dresdner Familienverband oder Freundeskreis sowie ein Teil der politischen Klasse Deutschlands.

Die wesentlichen Auskünfte, welche die Demonstranten selbst über ihre politische Grundeinstellung gaben, finden sich in der Tabelle 1:

¹¹ Tatsächlich äußerten sich einige Befragte bei den Interviews anlässlich der Frage zum Islam allgemein religionsfeindlich, etwa so: „... weil doch von Religion immer Gewalt ausgeht“.

¹² Und ferner die zunehmende Spannweite der zu hörenden Dialekte. Andere Sprachen als Deutsch wurden unter den Teilnehmern allerdings nicht vernommen.

Tabelle 1: „Wie würden Sie Ihren politischen Standort einschätzen?“

Selbstverortung		Vergleich: Studie von Rucht u.a.
1 – „ganz links“	2,2	1,8
2 – eher links	5,7	8,3
3 – „genau in der Mitte“	65,2	52,3
4 – eher rechts	22,5	35,8
5 – „ganz rechts“	4,4	1,8
Fallzahlen	n=227	n=209
arithmetisches Mittel	3,2	3,3

Legende: Angaben in Spaltenprozent. Die Werte von Rucht wurden unter Weglassung von 8 Befragten mit der Angabe „keine Position auf dieser Skala“ umgerechnet.

Einesteils entspricht der Befund der Tabelle 1 den bisherigen Eindrücken vieler Beobachter von den PEGIDA-Teilnehmern: Sie stehen im Wesentlichen zwischen der Mitte und dem rechten Rand, mit deutlich mehr Neigung zum rechten als zum linken Rand. Vermutlich stehen sie aber deutlich weiter rechts, als es diese Tabelle widerspiegelt. Einesteils verweigerten sich, nach Eindrücken der Interviewer, besonders häufig solche Demonstrationsteilnehmer einem Interview, bei denen nach ihrem gesamten Auftreten eine sehr rechte Einstellung zu erwarten war. Andernteils scheint es bei den Demonstranten eine gewisse Scheu davor zu geben, sich – den Medienbildern und zumal den gegnerischen Behauptungen entsprechend – klar als rechts zu bezeichnen. Deshalb muss es nicht verwundern, dass sich in der Online-Befragung von Rucht deutlich weniger Befragte als „mittig“ und klar mehr als „eher rechts“ bezeichneten denn in der persönlichen Befragung am 25. Januar. Vor dem PC entfällt nämlich jener normative Druck, der in einer Gesprächssituation in Anwesenheit Dritter wohl zu fühlen ist. Im Übrigen verbindet mit Begriffen wie „rechts“, „links“ oder „mittig“ gar mancher seine höchstpersönlichen Vorstellungen. Manche Befragten merkten etwa an: „Ich bin nicht links oder rechts, sondern ‚ganz normal‘“, oder kamen mit der Gegenfrage: „Ist das jetzt das BRD-Schema?“

Doch nicht minder deutlich zeigt die Tabelle 1, was auch schon aus den vorherigen Studien hervorging: PEGIDA-Demonstrationen sind nicht einfach eine Ansammlung von Rechtsextremisten. Vielmehr findet sich dort – so das Ergebnis der anderen Studien – eine Menge von Leuten mit durchaus guter Bildung¹³ und ohne soziale Not, die ihren politischen Ort, aus welchen Gründen auch immer, zwischen dem rechten Rand und der politischen Mitte bezogen haben. Dass solche Menschen höchst empört darauf reagieren, wenn sie – wie in den Sprechchören vieler Gegendemonstranten – ohne Differenzierung als „Faschistenpack“¹⁴ oder „Nazis“¹⁵ bezeichnet werden, lässt sich leicht verstehen. Nicht minder plausibel ist, dass sie ihresgleichen zur nächsten Demonstration nachziehen wollten, um eine Woche später möglichst deutlich zu zeigen, dass es sich bei ihresgleichen weit überwiegend

¹³ Das bezieht sich allerdings nicht auf die politische Bildung. Wie der Verfasser aus fast einem Vierteljahrhundert politischer Bildungsarbeit mit lokalen und regionalen Bildungseliten Sachsens weiß, leben gar nicht wenige mit den Geltungsansprüchen ihrer Ansichten weit oberhalb der realen Verhältnisse ihres politischen Bildungsstandes. Um wieviel mehr wird das für „einfache Leute“ gelten!

¹⁴ Dieser Sprechchor geht so: „Pe-gi-da, Faschistenpack, wir haben euch zum Kotzen satt!“

¹⁵ Hier lautet der Ruf entweder „Nazis raus!“ oder „Nazis vertreiben, Refugees bleiben“.

eben doch um einen Teil des „normalen Volks“ handle, nicht aber um Nazis, die man nun wirklich ausgrenzen müsste.¹⁶

Die überwiegende Rechtsorientierung der PEGIDA-Teilnehmer geht auch aus den Angaben darüber hervor, welcher Partei man zur Zeit am meisten traue und welche man wählen würde, falls am Befragungstag Bundestagswahl wäre. Die Tabelle 2 zeigt, welche Parteien im Anschluss an eine *offene* Frage danach genannt wurden, welcher Partei man derzeit am meisten vertraue bzw. welche man wählen würde, wenn „heute“ Bundestagswahl wäre.

Tabelle 2: Parteineigung und politische Grundeinstellung der PEGIDA-Teilnehmer

Parteineigung: <u>ohne</u> Antwortvorgabe genannte Partei								
Am meisten Vertrauen setzt man in die ...	Linke	SPD	Grüne	FDP	CDU (CSU)	AfD	NPD	Keiner! / Ich ginge nicht wählen
n = 232; Zeilenangaben in Prozent; siehe <i>Legende</i>	3,5 (3)	1,7 (1)	0,0	0,4 (1)	4,7 (9)	33,6 (17)	2,2 (4)	53,9 (62)
Wäre heute Bundestagswahl, gäbe man seine Stimme der ...	Linke	SPD	Grüne	FDP	CDU (CSU)	AfD	NPD	Keiner! / Ich ginge nicht wählen
n = 214; Zeilenangaben in Prozent; zu den Zahlen in Klammern: siehe <i>Legende!</i>	5,1 (3%)	1,4 (2%)	0,5 (Piraten: 1%)	1,4 -	5,6 -	57,5 (89%)	3,3 (5%)	22,4 (in Ruchts Studie fehlend?)
Selbst zugeschriebener Mittelwert auf der Links-Rechts-Skala	Politische Grundeinstellung (links vs. rechts) und Parteineigung 1 = ganz links 3 = genau in der Mitte 5 = ganz rechts							
	Linke	SPD	Grüne	FDP	CDU (CSU)	AfD	NPD	Keiner! / Ich ginge nicht wählen
In welche Partei hat man Vertrauen?	1,7	3,0	-	4,0	3,6	3,2	4,8	3,2
Welche Partei würde man wählen?	1,8	2,7	3,0	3,3	3,4	3,2	4,4	3,3

Legende: In Klammern finden sich beim „Parteivertrauen“ die von Vorländer mit einer ähnlichen Indikatorfrage herausgefundenen Werte, bei der „Wahlfrage“ die Werte von Rucht.

Diese Tabelle zeigt mit kleineren, für das zentrale Argument unwichtigen Abweichungen denselben Befund, wie ihn die übrigen Studien ermittelt haben: PEGIDA-Demonstranten stehen, falls sie überhaupt einer Partei vertrauen (was freilich nur 46% der Befragten tun), vor allem der AfD nahe. Diese Partei würde auch der weitaus größte Teil der Demonstranten wählen. Und obschon der Anteil derer, die keiner Partei vertrauen, mit 54% in etwa den Nichtwählern bei der letzten sächsischen Landtags-

¹⁶ Hier wäre ausführlicher das Phänomen der sogenannten „Latenznazis“ zu erörtern. Es handelt sich um Bürger, deren geäußerte Einstellungen sie – auch in durchaus objektiver Außenbetrachtung – unter den Begriff „Nazi“ fallen lassen würden, die sich aber klar nicht als solche verstehen, und deren Aussagen sich – bei einiger Bereitschaft zur Hermeneutik – auch als hilfloses Umhertasten mit zwar aufgeschnappten, doch nicht sorgsam bedachten Begriffen auffassen ließen. Die Dimension dieses Themas wird klar, wenn man nach einer Antwort auf die Frage sucht, worin die Bezeichnung von jemandem als „Latenznazi“ sich wohl funktional von einer Bezeichnung als „objektiver Klassenfeind“ oder als „objektiver Rassenfeind“ unterscheidet.

wahl entspricht, würde bei einer Bundestagswahl am Befragungstag eben doch nicht einmal ein Viertel der PEGIDA-Demonstranten nicht an die Urne gehen. Als Wahlmotivator wirkt für sie nämlich klar die AfD – in nachgerade gigantischem Abstand gefolgt von der CDU mit knapp 6%. Tatsächlich bezeichneten nicht wenige Interviewte die AfD als „die einzige echte Protestoption“.

Dabei zieht die AfD nicht einfach nur jene „Pegidianer“ an, die rechts von der CDU stehen. Die Mittelwerte der auf die AfD Vertrauenden bzw. der möglichen AfD-Wähler liegen nämlich auf der Links/Rechts-Skala klar links von denen der CDU-Wähler, wenn auch – natürlich – im rechten Bereich des politischen Spektrums. Selbst wenn man eine 5er-Skala für die Erfassung der politischen Grundposition als zu grob auffasst, lässt sich beim Blick auf die Tabelle 2 also allenfalls schwer die These halten, die AfD ziehe PEGIDA-Freunde als eine Art „NPD light“ an. Und falls die AfD wirklich zum Wiedergänger einer früheren, viel weniger als heute „mittigen“ bzw. „sozialdemokratisierten“ CDU würde, so erwiese sich das Problem der CDU, sich einer „neuen Partei rechts von ihr“ zu erwehren, als zwar leicht zu begreifen, in der Praxis aber schwer zu lösen.

Die „bürgerlich-linken“ Parteien SPD und Grüne treffen bei den PEGIDA-Demonstranten auf so gut wie keine Sympathie¹⁷ – und wenn, dann nur unter solchen Demonstranten, die sich nicht wirklich als links einschätzen. Jedenfalls sind sie Exoten unter den PEGIDA-Teilnehmern.

Markant sind in diesem Zusammenhang zumal die Werte für die Linkspartei. Klar verorten sich jene, die ihr vertrauen oder sie wählen würden, ziemlich weit links. Doch trotzdem wurden diese Befragten nun einmal bei einer PEGIDA-Demonstration angetroffen. Außerdem bekunden sie Vertrauen zur Linkspartei sowie die Bereitschaft, sie zu wählen, in einem Ausmaß, das fast an die entsprechenden Werte der – um so viel weiter rechtsstehenden – CDU heranreicht. Womöglich zeigt sich hier jene staatstragende, ja im Grunde konservative Linke, der mitsamt dem verlorenen Staat auch dessen weit in die Zukunft reichendes Ordnungsversprechen abhanden gekommen ist und die deshalb mit dem jetzigen, sehr zukunfts-offenen System fremdelt.

Inhaltlich sind etliche PEGIDA-Forderungen ohnehin auch solche der Linken, zumal das Verlangen nach einer Einführung plebiszitärer Instrumente auch auf Bundesebene sowie die Forderung, mit Russland freundschaftlich umzugehen. Im Übrigen zeigten nach den letzten Landtagswahlen die im Internet leicht aufzufindenden Wählerstromanalysen für die – den PEGIDA-Teilnehmern so willkommene – AfD, dass „Rechtes“ und „Linkes“ in diesem politischen Spektralbereich tatsächlich leicht ineinander übergeht. Daraus ist wiederum zu lernen, dass es mitunter wenig hilfreich ist, anhand allein der Begriffe „rechts“ und „links“ die gegenwärtigen politischen Spannungslinien beschreiben zu wollen. Freilich kommt man ohne sie auch nicht aus (siehe etwa unten Tab. 10).

Dass in der Woche vor der untersuchten Demonstration Lutz Bachmann als bisheriger Cheforganisator von PEGIDA-Aktivitäten wegen ganz und gar inakzeptabler Facebook-Äußerungen über Asylbewerber und Flüchtlinge zurückgetreten war, hielten nur 20% der Demonstranten für (eher) falsch. Hingegen hielten das 58% für (eher) richtig; bei weiteren 22% schlug das Urteil in keine der beiden Richtungen aus.¹⁸ Dass Bachmann für einen eher rechtsextremen Kurs stand, seine – inzwischen mit

¹⁷ Wie eine neuere Studie von Franz Walter am Göttinger Instituts für Demokratieforschung zeigte, sind hingegen die Gegendemonstranten mehrheitlich rot-grün eingestellt. Zu den anderen Kontrasten zwischen ihnen und den PEGIDA-Anhängern gehört, dass überwiegend jung und vielfach noch in Ausbildung sowie einen sehr großen Frauenanteil aufweisen.

¹⁸ Diese Frage war, um nicht allenthalben mit dem Wert „1“ ein zustimmende Aussage zu verbinden und so ein von der tatsächlichen Einstellung abweichendes Antwortmuster zu erzeugen, genau „anders herum“ formuliert worden (siehe den Fragebogen im Anhang I). In der Folge bereitete diese Frage in den Interviews die meisten Probleme und musste mitunter wiederholt werden. Also mag es zu Fehlangaben und somit zu einigen Verzerrungen im Antwortverhalten gekommen sein.

anderen Organisatoren ausgetretene – (kurzfristige) Nachfolgerin Kathrin Oertel aber für eine Art „AfD-Kurs“, legt es ebenfalls nahe, PEGIDA so, wie seine Zusammensetzung bis zum 25. Januar war, eher als eine sehr heterogene denn als eine durchweg rassistische, rechtsextreme Bewegung einzuschätzen. Anscheinend waren nämlich die meisten froh, Bachmann losgeworden zu sein.

Allerdings kann erst die künftige Entwicklung von PEGIDA bzw. seinen Dresdner Ablegern zeigen, welche jener beiden in Politik und Medien konkurrierenden Deutungen eher stimmt. Denn ist PEGIDA im Kern ein faschistisch-rassistisches Unterfangen, dann sollten gerade Demonstrationen unter faktischer Führung Bachmanns weiterhin florieren. Gehen die Demonstrationen von Bachmann und seinesgleichen aber ein, ja käme es gar zu erfolgreichen Anschlussdemonstrationen eines nach Abspaltung verselbständigten und im Grunde als außerparlamentarischer Arm der AfD fungierenden Flügels,¹⁹ so hätte sich gezeigt: PEGIDA war weitgehend eine Protestbewegung von politisch Enttäuschten rechts der Mitte, sozusagen ein (versuchtes) „1968 von rechts“.

Weiteren Aufschluss über die politische Grundorientierung der Dresdner PEGIDA-Demonstranten gibt deren Stellungnahme zu folgender Aussage: „Andere PEGIDA-Ableger, wie zum Beispiel LEGIDA²⁰ oder BAGIDA²¹, sollten sich zu den Positionen von PEGIDA bekennen!“. Hintergrund dieser Frage und ihrer praktischen Brisanz ist die (inzwischen zur Spaltung von PEGIDA führende) Auseinandersetzung darüber, ob sich die – deutlich weiter rechts als PEGIDA stehenden – Leipziger oder westdeutschen Ableger von PEGIDA weiterhin radikale Programme zulegen dürften oder auf die – weitestgehend politisch unanstößigen – Dresdner PEGIDA-Forderungen einzuschwenken hätten.²² Letztlich geben die entsprechenden Antworten Auskunft darüber, ob sich die um PEGIDA entstandene bundesweite Bewegung eher *radikalisieren* oder *moderat* ausgestalten solle. 73% stimmten einer solchen „Mäßigung“ sehr zu, 9% eher zu; auf Ablehnung traf solches bei 11%, während 10% der Befragten sich nicht entscheiden wollten.²³ Allerdings ist bei der Deutung der Befunde zu bedenken, dass ein Gesichtspunkt wie „Geschlossenheit der Bewegung“ eine ziemliche Rolle spielt, innere Streitigkeiten als Schwächung angesehen werden und die „Ausöhnung“ mit Legida vom 25. Januar eher Hoffnung als Tatsache war, ja zur Spaltung der Dresdner PEGIDA Wichtiges beitrug.

Alles in allem legen diese Interpretationen die Vorhersage nahe, dass Dresdner PEGIDA-Demonstrationen, die sich radikalieren, keine sonderliche Zukunft haben werden. Und außerhalb von Dresden haben radikale PEGIDA-Aufzüge nicht einmal die Vergangenheit des ganz ausnahmsartigen Dresdner Hypes.

V. Facebook und PEGIDA

PEGIDA ging, so seine verbreitete und bislang unumstrittene Gründungsgeschichte, aus einer Facebook-Gruppe hervor. Zentrales Informations- und Werbemittel für PEGIDA ist denn auch seine Facebook-Seite, die einst rund 160.000 Likes aufwies und – so scheint es – seit der Trennung eines „gemäßigten“ PEGIDA-Flügels von einem „radikalen“ Flügel erstmals an Likes verliert.

¹⁹ Letzteres ist nicht zu erwarten. Allein Forderungen nach einer Einführung plebiszitärer Instrumente auf Bundesebene oder nach einer verlässlichen Sicherung von Recht und Ordnung werden keinen Massenzulauf einbringen. Ihm fehlte nämlich jene Empörung über die – befürchteten – Folgen von Einwanderung ohne Einwanderungspolitik, die PEGIDA so sehr anschwellen ließ.

²⁰ Ist sozusagen „PEGIDA in Leipzig“.

²¹ Sozusagen „PEGIDA in München“ bzw. Bayern.

²² Die „Sechs Punkte“ sind, ebenso wie die „19 Punkte“, im Anhang II auf S. 33f wiedergegeben.

²³ Ferner gilt: Wer Bachmanns Rücktritt für richtig hielt, stimmt auch eher der Forderung zu, radikale Ableger wie LEGIDA oder BAGIDA sollten sich auf die Dresdner PEGIDA hin mäßigen: r=-.15.

Tatsächlich besuchen 44% der Demonstranten – darunter insbesondere die jüngeren ($r=.26$) – regelmäßig die PEGIDA-Facebook-Seite, 27% manchmal und nur 29% gar nicht. Es sind auch die ziemlich regelmäßigen Demonstrationsteilnehmer (nämlich jene mit 3 und mehr Teilnahmen), die besonders regelmäßig (nämlich zu 54%) auf die PEGIDA-Facebook-Seite gehen, während unter den häufigen PEGIDA-Demonstranten bloß 25% „manchmal“ und nur 21% „gar nicht“ diese Seite aufsuchen. Hingegen blicken unter den erst- oder zweimaligen Demonstrationsteilnehmern bloß 34% regelmäßig, 29% manchmal, ja sogar 37% gar nicht auf diese Seite. Von den insgesamt 169 Befragten, die regelmäßig oder manchmal die PEGIDA-Facebook-Seite aufsuchen, halten wiederum 73% die Informationen dort für „eher ausgewogen“, nur 16% sie für „eher unausgewogen“; 11% gaben keine Antwort. PEGIDA, ohnehin viel eher eine „periodische Demonstration“ als eine „Bewegung“, hat offenbar als seinen harten Organisationskern eine als sehr vertrauenswürdig geltende Internetseite, nicht aber vereins- oder parteiartige Strukturen. Darin ist PEGIDA ein ziemlich modernes soziales Phänomen.

Der Durchschnitt der Demonstranten – ihrerseits oft in schon fortgeschrittenen Jahren – gehört freilich nicht zu denen, die sich oft und sicher im Internet bewegen. Das zeigen die Antworten auf die folgende Frage: „Wie oft beteiligen Sie sich im Internet, ganz gleich auf welchen Seiten, in sozialen Netzwerken?“ Nicht weniger als 46% antworteten „gar nicht“, 26% „manchmal“, 28% „oft“. Tatsächlich sind es die Älteren, die sich weniger im Internet bewegen ($r=.28$). Das Kommunikationsverhalten gerade eines Großteils der PEGIDA-Anhänger passt somit nicht zum zentralen Mobilisierungsinstrument. Das könnte zur Achillesferse dieser weitgehend „organisationsfreien“ Bewegung werden.

VI. „Wir sind das Volk!“ – 1989 vs. 2015

40% der PEGIDA-Demonstranten geben an, schon 1989 an den Montagsdemonstrationen der Friedlichen Revolution teilgenommen zu haben. Wenngleich unklar bleibt, ob sie sich früher oder später – und somit mit mehr oder weniger persönlichem Risiko – diesen Demonstrationen angeschlossen haben, können sie sich wirklich, anders als die 60% anderen, subjektiv in der Tradition dieser erfolgreichen und friedlichen Revolution sehen. Über die Frage, ob einem „die jetzigen Demonstrationen anders vor[kämen] als 1989“, gibt es nun aber keinerlei Einigkeit unter denen, die schon 1989 teilgenommen hatten: 38% sagen ja (d.h.: die Demonstrationen sind jetzt anders), 30% teilweise, und 32% nein (also: im Grunde sei es so wie damals). Nur eine Minderheit hat also ein – ohnehin inhaltlich falsches – *déjà vu*.

Doch wie damals glaubt – oder, was wahrscheinlicher ist: hofft – mit 88% die übergroße Mehrzahl aller Befragten, man werde durch die Demonstrationen in Deutschland etwas zum Besseren ändern. Nur 10% meinen, sie würden durch ihre Demonstrationen gar nichts ändern – und nicht mehr als 2% teilen die Ansicht vieler Politiker, diese Demonstrationen würden Deutschland schaden. Eindeutig ist man also der Ansicht, mit seiner Demonstrationsteilnahme „das Richtige“ zu tun. Und gar noch stärker ist diese Einschätzung bei jenen „Pegidianern“ ausgeprägt, die bereits 1989 an den Montagsdemonstrationen teilnahmen: 94% (im Unterschied zu 85% bei den damals nicht Teilnehmenden) meinen, mit ihren Demonstrationen in Deutschland eine Wende zum Besseren zu erreichen. Bloß 4% vs. 13% aber sagen, es werde sich gar nichts ändern, und nur 1% vs. 2% sind der Ansicht, sie schadeten Deutschland. Es werden also von vielen durchaus große Hoffnungen mit ihrer Teilnahme bei PEGIDA-Demonstrationen verbunden.

Angesichts dieser inneren Stimmungslage vieler PEGIDA-Anhänger lässt sich leicht vorhersagen: Laufen diese Demonstrationen aus, ohne dass irgendetwas Benennbares erreicht wurde, so wird das bei

Tausenden und noch mehr viel Enttäuschung, Bitternis und innere Kündigung gegenüber unserer Demokratie zeitigen, als derlei jetzt schon zu erkennen ist. Die Folgen werden nicht nur demoskopisch, sondern auch bei den kommenden Wahlen zu besichtigen sein: in Form von Wahlenthaltung bzw. der Stimmabgabe für systemkritische, vielleicht gar systemfeindliche Parteien im rechten Bereich des politischen Spektrums. Es ist nämlich nicht so, dass sich eine Krankheit dadurch heilen ließe, dass man ihre Symptome unterdrückt. Leidtragende dürfte vor allem die CDU sein, weil PEGIDA-Sympathien sich wahrscheinlich in Sympathie für die AfD ummünzen werden, was der Union dann dasselbe Problem bescheren dürfte, welches die SPD seit dem Aufkommen der Grünen plagt.

VII. Eindrücke der Demonstranten von ihrer öffentlichen Wahrnehmung

„Lügenpresse“ ist ein auf PEGIDA-Demonstrationen sehr häufig zu hörender Ruf. Weil die Medien die öffentliche Wahrnehmung von PEGIDA prägten, lösten sie auch einen großen Teil nicht nur der bundesweiten, sondern auch der ganz persönlichen Reaktionen auf die Demonstranten aus. Medien und persönliche Gespräche wirkten solchermaßen, wenngleich in unterschiedlicher Weise, auf die „soziale Haut“ der „Pegidianer“ ein. Und nicht wenig davon schmerzte die Demonstrationsteilnehmer.

Diesbezüglich zeigt die Tabelle 3, wie die PEGIDA-Teilnehmer einesteils ihre Darstellung in den Medien, andernteils deren Rückwirkung auf sie über Gespräche einschätzen. Zu beurteilen waren die folgenden Aussagen: „Die Berichterstattung über PEGIDA ist ausgewogen“, sowie: „Mit Kritikern von PEGIDA kommt man einfach nicht ins Gespräch“.

Tabelle 3: Eindrücke von PEGIDAS öffentlicher Wahrnehmung

	Berichterstattung ist ausgewogen!	Mit Kritikern kommt nicht ins Gespräch!
1 - stimme sehr zu	2,1	29,3
2 - stimme eher zu	2,9	12,6
3 - teils-teils	7,0	37,7
4 - stimme eher nicht zu	13,8	11,6
5 - stimme überhaupt nicht zu!	74,2	8,8
n =	240	215
Mittelwert	4,6	2,6

Legende: Angaben in Spaltenprozent

Für wenigstens teilweise ausgewogen halten nur 12% der Befragten die Berichterstattung, was wohl auch nicht völlig grundlos ist.²⁴ Eben diese Empfindung schlägt sich im Ruf „Lügenpresse“ nieder und spiegelt eine von Anfang an verunglückte Beziehung zwischen PEGIDA und Medien wider. Rucht fand denn auch in seiner Studie die folgenden Einschätzungen zur Aussage „Im Großen und Ganzen ist der Ausdruck ‚Lügenpresse‘ zutreffend“: 55,9% stimme voll und ganz zu, 41,5% stimme eher zu, 1,7% stimme eher nicht zu, und 0,8% „weiß nicht“. Kein einziger lehnte die Rede von der „Lügenpresse“ ab.

²⁴ Das dürfte – weit über heutige Eindrücke hinaus – eines Tages eine kommunikationswissenschaftliche Studie zeigen, welche die in den Medien vorgetragene Aussagen zu PEGIDA mit dem vergleicht, was empirische Untersuchungen bis dahin über die reale Zusammensetzung der PEGIDA-Demonstranten und deren Meinungsverteilung über alle Zweifel an einer je konkreten Studie hinaus zusammengetragen haben werden.

Und weil nun einmal wochenlang PEGIDA-ablehnende Medien sowie Demonstranten, welche ihrerseits die „Staatsmedien“ ablehnten, einander in wechselseitiger Aversion anspornten und, gleichsam in Form eines Gemeinschaftswerks, zu einem höchst negativen Bild sämtlicher PEGIDA-Demonstranten führten, kam es dazu, dass 42% der befragten Demonstrationsteilnehmer empfanden, mit PEGIDA-Kritikern käme man einfach nicht ins Gespräch. Nur 20% der PEGIDA-Teilnehmer nahmen das anders wahr; 38% machten gemischte Erfahrungen. Gewiss liegt das nicht nur an der – von „Pegidianern“ so empfundenen – Desinformation ihrer Kritiker durch die Medien, sondern eben auch an persönlichen Erfahrungen mit sehr unterschiedlichen Kritikern in höchst verschiedenen Gesprächssituationen.²⁵ Außerdem sind die Zusammenhänge noch verwickelter. Donsbach etwa fand, dass in Dresden allein schon die Tatsache, ob man die Ziele von PEGIDA teilt oder eben nicht teilt, das Vertrauen in Journalisten verändert: PEGIDA-Gegner vertrauen Journalisten, PEGIDA-Freunde allenfalls ein wenig; und um wie viel weniger wird man solches Vertrauen dann aber bei PEGIDA-Demonstranten erwarten können. Im Übrigen gab es für PEGIDA-Anhänger lange Zeit auch keine Kommunikationsräume, in denen sie sich mit Andersdenkenden oder der Öffentlichkeit hätten auseinandersetzen können. Schweigemärsche wie zu Beginn von PEGIDA oder Massendemonstrationen mit Gegendemonstrationen sind ja denkbar schlechte Rahmenbedingungen für gelingende Kommunikation, während anschließend jene sogar erhebliche Kritik auf sich zogen, die – wie Frank Richter als Direktor der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung – überhaupt auf wechselseitiges Zuhören angelegte Gespräche zwischen „Pegidianern“ und „No-Pegidianern“ ermöglichten.

Insgesamt zeigen Korrelationsanalysen: Umso weniger ausgewogen halten die Befragten die Berichterstattung über sie, wenn sie ...

- sich auch von Parteien und Politikern nicht recht vertreten fühlen ($r=.25$)
- den „Sechs Punkten“ von PEGIDA zustimmen ($r=-.23$)
- die Informationen auf der Facebook-Seite von PEGIDA für eher ausgewogen halten ($r=-.17$)
- meinen, Deutschland solle weiterhin politisch verfolgte Asylbewerber sowie Bürgerkriegsflüchtlinge aufnehmen ($r=-.14$)
- gerade nicht den Eindruck haben, mit Kritikern von PEGIDA komme man nicht ins Gespräch ($r=.16$), also: wenn sie sich nicht verhärten.

Die ersten drei Befunde führen vor Augen, dass es gerade die „Kern-Pegidianer“ sind, die zum Etikett „Lügenpresse“ greifen. Der vierte Befund lenkt den Blick in die Tiefe: Man fühlt sich eben unverstanden, wenn man ganz allgemein Fremdenfeindlichkeit oder Rassismus unterstellt bekommt. Und wenn man den Eindruck hat, dass man im Grunde mit Kritikern durchaus ins Gespräch kommen könnte, erst einmal aber eine dichte Schicht allein medial vermittelter Vorab-Urteile beseitigen muss, dann richtet sich Ärger verständlicherweise gegen jene Medien, welchen der Aufbau einer solchen Schicht von Vor-Urteilen zugeschrieben wird. Weil allerdings demokratische Legitimation allein auf Kommunikation beruht, sind derlei Störungen des politischen Prozesses mehr als nur ein Ärgernis, sondern eine echte Gefahr für den Zusammenhalt einer pluralistischen Gesellschaft. Freilich hat sich an jenem Ärgernis und dieser Gefahr PEGIDA gar nicht wenig selbst zuzuschreiben, reicht doch die „Sündenliste“ von völlig verblasenen Tönen auf Demonstrationen, die klar den Tatbestand der

²⁵ Etliche Befragte äußerten, in den letzten wenigen Wochen habe sich die Möglichkeit verbessert, auch mit Kritikern ins Gespräch zu kommen, was seinerseits auf die „Vermittlerrolle“ der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung zurückzuführen sei.

Volksaufhetzung erfüllten, bis hin zum ganz unprofessionellen, gar auch rüpelhaften Umgang mit Journalisten.

VIII. Inhaltliche Positionen von PEGIDA

Vorländers Studie förderte zutage, dass 54% der PEGIDA-Teilnehmer von „Unzufriedenheit mit der Politik“ dazu motiviert werden, montags zu diesen Demonstrationen zu gehen. „Kritik an Medien und Öffentlichkeit“ motiviert 20%. „Grundlegende Vorbehalte gegenüber Zuwanderern und Asylbewerbern“ führen 15% der Befragten an, „Protest gegen religiös oder ideologisch motivierte Gewalt“ 5%. Der Rest entfällt auf Sonstiges.

Hinter der „Unzufriedenheit mit der Politik“ von 54% der Befragten verbirgt sich, nach Vorländers Ergebnissen, eine „allgemein empfundene Distanz zwischen Volk und Politikern“ (23%), „Unzufriedenheit mit dem politischen System der Bundesrepublik“ (18%) sowie „allgemeine Unzufriedenheit mit der Politik“ (15%). Insbesondere sind die Demonstranten unzufrieden mit der Asylpolitik (20%) sowie mit der Zuwanderungs- und Integrationspolitik (14%). Mit Abstand folgen dann Unzufriedenheit mit der Wirtschafts- und Sozialpolitik (6%) sowie mit der Außen- und Sicherheitspolitik (4%).

Hinter den 15%, die „grundlegende Vorbehalte gegenüber Zuwanderern und Asylbewerbern“ als Motiv ihrer Demonstrationsteilnahme nennen, steht folgende Aufteilung konkreter Vorbehalte: Die meisten hegen „Vorbehalte gegen Muslime bzw. den Islam“ (42%), gefolgt von „Sorge um hohe Kriminalität von Asylbewerbern“ (20%), „Angst vor sozioökonomischer Benachteiligung“ (20%) sowie „Angst vor eigenem Identitätsverlust und ‚Überfremdung‘“ (18%).

Und hinter den 20%, die durch „Kritik an Medien und Öffentlichkeit“ zur Demonstrationsteilnahme motiviert werden, sind 46% mit etwa einer „einseitigen und tendenziösen Berichterstattung unzufrieden, während sich 39% gegen eine „empfundene Diffamierung von PEGIDA“ zur Wehr setzen und 15% „Kritik an wahrgenommenen Sprechverboten im gesellschaftlichen Diskurs“ ventilieren.

Zwar gab es begründete Kritik an mündlich in mehreren Medien vorgetragenen Behauptungen, die Stichprobe der Befragten, von denen diese Aussagen zu ihren Demonstrationsmotiven erhoben wurden, sei nachweislich repräsentativ. Doch jene Eindrücke, die unsere wiederholte Beobachtung von PEGIDA-Demonstrationen sowie viele Gespräche mit Demonstrationsteilnehmern gezeitigt haben, bekräftigen Vorländers Befunde. Ebenfalls tun das die Ergebnisse der Demonstrantenbefragung vom 25. Januar 2015.

Im Übrigen haben auch die PEGIDA-Organisatoren selbst versucht, ihre – nicht notwendigerweise aber auch aller Demonstranten – Positionen klarzustellen. Ein erster, mangels quasi-plebiszitärer Legitimation auf PEGIDA-Demonstrationen versandeter, Versuch war die Veröffentlichung eines 19 Punkte umfassenden Papiers am 10. Dezember 2014.²⁶ Ihm folgte ein zweiter Versuch am 12. Januar 2015, als der damalige Hauptorganisator der PEGIDA-Demonstrationen die folgenden „Sechs Punkte“ vorstellte und sie sowohl bei der Auftakt- als auch bei der Schlusskundgebung durch – unterschiedlich starken – Beifall der Demonstrationsteilnehmer gleichsam beglaubigen ließ.²⁷ Auch später immer wieder als „die“ Position der Dresdner PEGIDA-Organisatoren dargestellt, verlangen diese „Sechs Punkte“ Folgendes:

²⁶ Es findet sich im Anhang II.

²⁷ Dem war am 7. Januar ein Treffen der PEGIDA-Organisatoren mit der sächsischen Landtagsfraktion der AfD vorangegangen, bei dem es auch um die Klärung inhaltlicher Übereinstimmungen ging. Es liegt die Vermutung nahe, dass Präsentation und Wortlaut der „Sechs Punkte“ von jenem Treffen beeinflusst wurden.

„1. Die Schaffung eines Zuwanderungsgesetzes, welches die unbestritten notwendige qualitative Zuwanderung regelt und die momentan gängige, unkontrollierte quantitative Zuwanderung stoppt. Dies sollte nach dem Vorbild von Kanada oder der Schweiz erfolgen.

2. Die Aufnahme eines Rechtes auf und der Pflicht zur Integration. Diese Pflicht zur Integration beseitigt, wenn sie denn wirklich kommt, viele Ängste der Menschen zum Thema Islamisierung, Überfremdung und Verlust unserer Kultur automatisch.

3. Wir fordern eine konsequente Ausweisung bzw. ein Wiedereinreiseverbot für Islamisten und religiöse Fanatiker, welche unserem Land den Rücken gekehrt haben um in heiligen Kriegen zu kämpfen.

4. Wir fordern die Ermöglichung direkter Demokratie auf Bundesebene auf der Basis von Volksentscheiden.

5. Wir fordern ein Ende der Kriegstreiberei gegen Russland und ein friedliches Miteinander der Europäer ohne den zunehmenden Verlust an Autorität für die Landesparlamente der einzelnen EU-Staaten durch die irrwitzige Kontrolle aus Brüssel.

6. Wir fordern mehr Mittel für die Innere Sicherheit unseres Landes! Dies umfasst einen sofortigen Stopp beim Stellenabbau der Polizei und die Ausstattung selbiger mit den erforderlichen, zeitgemäßen Mitteln um den gewachsenen Anforderungen gerecht zu werden.“

77% der am 25. Januar Befragten gaben an, diese „Sechs Punkte“ zu kennen, weitere 13% hatten von ihnen gehört, während nur 10% sie nicht kannten.²⁸ Unter jenen 184 Befragten, welche diese sechs Punkte zu kennen angaben, stimmten ihnen 71% sehr zu, 16% eher zu. Nur 1% lehnten sie ab, während 12% unentschieden blieben. So breite Zustimmung zu vielfach – vielleicht mit Ausnahme der „Pflicht zur Integration“ sowie der Punkte 4 und 5 – breiten bundesdeutschen Konsens widerspiegelnden Punkten verweist einmal mehr darauf, dass sich bei PEGIDA wirklich nicht vor allem Rassisten und Rechtsextremisten versammelten.

In vier Komplexen wurde am 25. Januar nach besonders wichtigen inhaltlichen Positionen von PEGIDA gefragt: Islam, Asylbewerber und Bürgerkriegsflüchtlinge, deutscher Patriotismus und Europa, sowie die Empfindung, durch Medien und Politiker repräsentiert zu werden. Die aus übergeordneten Gründen halbwegs kurz zu haltende Interviewzeit sowie auf eine einzige DIN A 4-Seite zu beschränkende Länge des Fragebogens rieten davon ab, an sich wünschenswerte Fragen auch noch zur Kapitalismuskritik von PEGIDA sowie zur gewünschten USA-Politik zu stellen, oder die genannten Einstellungskomplexe mit jenen differenzierten Fragenkatalogen auszuleuchten, die bei online-Befragungen oder gar bei den üblichen, oft in der Wohnung des Befragten durchgeführten und nicht selten eine halbe Stunde dauernden Interviews möglich sind.

a) Islam

Bei einer Bewegung, die ihrem Namen nach gegen die „Islamisierung des Abendlandes“ anzugehen wünscht, sollte der Islam eine motivierende Rolle spielen. Nach Vorländers Befunden verhält sich das aber nur eingeschränkt so: Nur 23% der Befragten nannten, damals offen befragt, „Islam, Islamismus,

²⁸ Weil die „Sechs Punkte“ auch am 25. Januar erneut verlesen wurde, muss deren hoher Bekanntheitsgrad unter den Demonstrationsteilnehmern auch nicht wundern. Doch Rucht, der zu einem früheren Zeitpunkt nach der Kenntnis des „PEGIDA-Programms“ fragte, hatte Ähnliches gefunden: Die meisten gaben ab, „das Programm“ gut zu kennen und auch zu unterstützen.

Islamisierung“ als einen Grund ihrer Teilnahme an PEGIDA-Demonstrationen. Im Übrigen gibt es „den Islam“ auch gar nicht, weswegen undifferenziert nach einer Haltung „zum Islam“ zu fragen wenig differenzierte Antworten hervorzurufen droht. Der Islam von „Boko Haram“ oder des „Islamischen Staates“, in den Medien seit einiger Zeit sehr präsent, unterscheidet sich ja aufs Stärkste von jenem Islam, der – in den Medien eher selten vor Augen geführt – von in westliche Gesellschaften gut integrierten muslimischen Mitbürgern praktiziert wird.²⁹ Aus diesem Grund wurde nicht einfach nach einer Einschätzung „des“ Islam gefragt, sondern folgende Aussage zur Einschätzung vorgelegt: „Ein Islam, der so friedlich ist wie das heutige Christentum, gehört zu Deutschland!“ Die Befunde zeigt die Tabelle 4:

Tabelle 4: Gehört ein Islam, der so friedlich wie das heutige Christentum ist, zu Deutschland?

1 - stimme sehr zu	20,9
2 - stimme eher zu	11,9
3 - teils-teils	14,5
4 - stimme eher nicht zu	8,1
5 - stimme überhaupt nicht zu!	44,6
n =	235
Mittelwert:	3,4

Legende: angegeben sind Spaltenprozent

Ganz offensichtlich polarisieren sich die Teilnehmer an PEGIDA-Demonstrationen über diese Frage. Über die Hälfte lehnt für Deutschland selbst einen Islam ab, der so friedlich wäre wie das heutige Christentum.³⁰ Ein knappes Drittel hingegen hält ihn für zu Deutschland passend. Insgesamt schwimmen PEGIDA-Demonstranten hier im Hauptstrom deutschen Meinens. Nach der „Mitte-Studie“ der Ebert Stiftung³¹, zitiert nach Rucht, wünschen 37% der Deutschen, Muslimen solle die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden; bei PEGIDA – so ebenfalls die Befunde von Rucht – stimmen dem 10% eindeutig zu, 27% immerhin „teils zu, teils nicht“. Das Motiv für diesen Wunsch verrät ein anderer Befund aus der Studie von Rucht: 29% der PEGIDA-Demonstranten stimmen der Aussage zu, „durch die vielen Muslime hier“ fühlten sie sich manchmal wie Fremde im eigenen Land, und 35% stimmten dem „teils zu, teils nicht zu“.³² In der Gesamtbevölkerung teilen, laut der von Rucht zitierten „Mitte-Studie“, ebenfalls 43% diesen Eindruck. Es ist also kein Wunder, dass PEGIDA mit der Benennung von „Islamisierung“ einen Nerv getroffen hat. Die Folge war, dass in der Medienberichterstattung PEGIDA fast unvermeidlich mit dem vorangestellten Adjektiv „islamfeindlich“ oder „islamkritisch“ (selten auch: „islamierungsfeindlich“ bzw. „islamierungskritisch“) erwähnt wurde. Anschließend rückte PEGIDA dann anscheinend auch ins Visier möglicher Attentäter mit vermutlich

²⁹ So unterschiedliche Erscheinungsweisen „des“ Islam gerade bei Untersuchungen von „islamophoben“ Leuten auseinanderzuhalten ist umso wichtiger, weil gerade auch Sorge um die Austragung (inner-) religiöser Konflikte des Islam bei PEGIDA-Anhängern wesentlich stärker verbreitet zu sein scheint als bei PEGIDA-Gegnern. Gleiches gilt auch für die Furcht vor „islamistischem Terrorismus“ sowie – insbesondere – vor einer Veränderung der bislang gewohnten Umgangsformen in einer Gesellschaft wie der sächsischen, in der Muslime bislang kaum in Erscheinung treten.

³⁰ Entsprechend fand Rucht, dass nicht weniger als 98% der befragten PEGIDA-Teilnehmer einer muslimischen Lehrerin das Recht verweigern wollten, im Schulunterricht ein Kopftuch zu tragen (Gesamtbevölkerung: 49%). Auch wollten 93% der PEGIDA-Demonstranten den Bau von öffentlich sichtbaren Moscheen in Deutschland einschränken (Bevölkerung: 42%).

³¹ Oliver Decker, Johannes Kiess, Elmar Brähler: Die stabilisierte Mitte. Rechtsextreme Einstellung in Deutschland 2014, Leipzig 2014; http://www.uni-leipzig.de/~kredo/Mitte_Leipzig_Internet.pdf

³² Wie Donsbach für die Dresdner Bevölkerung zeigte, haben PEGIDA-Freunde diesen Eindruck viel stärker als PEGIDA-Gegner.

muslimischem Hintergrund, was zum allgemeinen Demonstrationsverbot in Dresden am 19. Januar 2015 führte.

Vermutlich ist es – zumal in Dresden – auch gar nicht „Überfremdung“, welche mancherlei Sorgen um „den“ Islam auslöst. Wichtiger ist wohl jenes schlechte Licht, das heute einige – medial vermittelte – Ausprägungen des Islam, und freilich auch einige Muslime, auf diese Religion insgesamt und auf deren Anhänger werfen. Und womöglich ist es auch die aus vielen kleinen Anzeichen in Reden und auf Plakaten erkennbare Ablehnung von Religion überhaupt, die der Aversion gegen den Islam zugrunde liegt.³³ Solche Ablehnung träfe dann zwar Christentum und Islam gleichermaßen, fände am Christentum aber so recht kein Ziel, weil dieses heute in den neuen Bundesländern ohnehin nicht mehr sonderlich ernst genommen wird. Anders aber verhält es sich mit dem Islam, dem gar nicht wenige zornige junge Männer anhängen, die durchaus keinen Spaß verstehen, wenn aus ihrer Religion ein Jux gemacht wird.³⁴ Die Pointe all dessen scheint zu sein, dass die „Islamisierung des Abendlandes“ zwar im Rahmen des „going public“ der ursprünglichen Facebook-Gruppe der PEGIDA-Organisatoren in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und mannigfacher Kritik rückte, für die Demonstranten aber von Anfang an keine wirklich zentrale Rolle spielte und von den Organisatoren mehr und mehr in den Hintergrund ihrer Reden gerückt wurde.

Im Übrigen gehen mit einer Zustimmung zur Aussage, ein friedlicher Islam gehöre zu Deutschland, die folgenden weiteren Merkmale der PEGIDA-Demonstranten einher:

- geringeres Alter ($r=.15$)
- größere Zustimmung zur Aussage, Deutschland solle weiterhin politisch verfolgte Asylbewerber und Bürgerkriegsflüchtlinge aufnehmen ($r=.33$)
- geringere Zustimmung zur Aussage, Deutschland nehme jetzt schon zu viele Bürgerkriegsflüchtlinge ($r=-.40$) oder Asylbewerber ($r=-.33$) auf
- stärkere Selbstverständnis als Europäer ($r=-.14$)
- größeres Empfinden, von Parteien und Politikern vertreten zu werden ($r=.20$)
- der Wunsch, radikalere PEGIDA-Ableger wie Legida sollten sich zu den Positionen der Dresdner PEGIDA bekennen ($r=.12$).

Dieses Korrelationsprofil legt die Deutung nahe, dass gerade in der Haltung zum Islam sich die eine nach bundesdeutschen Maßstäben „mittige“ Position einnehmenden PEGIDA-Demonstranten von jenen unterscheiden, die sich in einer rechtsradikalen Anti-Haltung zu unserer Gesellschaft und ihrer politischen Ordnung verrennen. Sie treibt offenkundig nicht Rassismus oder Xenophobie zu den Demonstrationen, sondern so etwas wie „Sorge um Fehlentwicklungen“ in einem insgesamt gut regierten Land. Diesen Demonstranten wird eine pauschale Einschätzung von PEGIDA besonders wenig gerecht.

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang zumal folgender Zusammenhang: Als je linker ein Demonstrationsteilnehmer seine Position einschätzte, umso mehr war er der Ansicht, ein friedlicher Islam gehöre zu Deutschland ($r=.20$). Das zeigt sehr klar auch die Tabelle 5. Sie stellt zusammen, wie

³³ Vgl. hierzu Werner J. Patzelt, „PEGIDA ist antireligiös“, Interview in: Südthüringer Zeitung, 16. 1. 2015.

³⁴ Laut Schätzung des Bundesamtes für Verfassungsschutz leben derzeit in Deutschland rund 6000 „Salafisten“; das gesamte islamistische Personenpotential liegt bei etwa 43.000 Personen. Siehe <http://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af-islamismus-und-islamistischer-terrorismus/was-ist-islamismus/salafistische-bestrebungen> und <http://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af-islamismus-und-islamistischer-terrorismus/zahlen-und-fakten-islamismus/zuf-is-2013-gesamtuebersicht.html>. Im Vergleich zu rund 4 Millionen Muslimen in Deutschland ist das nicht allzu viel, jeweils vor Ort aber eine durchaus ernstzunehmende Herausforderung.

der Mittelwert der Einschätzung, ein friedlicher Islam gehöre zu Deutschland, damit zusammenhängt, welche Partei man wählen würde, wenn am Befragungstag Bundestagswahl wäre.

Zwar sind die Fallzahlen zumal bei SPD und NPD zu gering für selbsttragende Aussagen. Doch der Gesamtbefund ist zwingend: Je „linker“ seine bei der Wahl bevorzugte Partei ist, umso islamfreundlicher ist der PEGIDA-Demonstrant. Selbst unter PEGIDA-Demonstranten zeigt sich also der bundesweit immer wieder zu bemerkende Sachverhalt, dass Linke islamfreundlicher und multikulturalistischer sind als Rechte. Eben deshalb entbrennt um die – gerade aufgrund des aktuellen Einwanderungsgeschehens – so eng verschränkten Themenbereiche „Islam“ und „Migration“ derzeit besonders heftiger Streit um Deutungs- und Diskurshegemonie, gleichsam um das, was der italienische Kommunist Antonio Gramsci einst die „intellektuelle Hegemonie“ bzw. „kulturelle Hegemonie“ nannte. In den medialen und bürgergesellschaftlichen Auseinandersetzungen um PEGIDA lässt sich wie unter einer Lupe betrachten, wie dieser Kampf konkret ausgetragen wird – und vor allem das, nicht PEGIDA an sich, macht Dresden zu einem analytisch ertragreichen Lehrstück.

Tabelle 5: Islamakzeptanz und Parteipräferenz

Wäre heute Bundestagswahl, stimmte ich für die ...	„Ein Islam, der so friedlich ist wie das heutige Christentum, gehört zu Deutschland!“ 1 = stimme sehr zu / 5 = stimme überhaupt nicht zu	
Linke	2,9	n = 11
SPD	3,0	n = 3
CDU (CSU)	3,3	n = 12
AfD	3,5	n = 121
NPD	4,7	n = 7
Ich ginge nicht wählen	3,6	n = 46

Legende: angegeben sind die arithmetischen Mittelwerte auf der o.a. fünfstufigen Einschätzungsskala

b. Asylbewerber und Bürgerkriegsflüchtlinge

Mit drei Aussagen, zu denen eigene Zustimmung oder Ablehnung anzugeben war, wurde die Einstellung der PEGIDA-Demonstranten zu Asylbewerbern und Flüchtlingen erhoben:

- „Deutschland soll weiterhin politisch verfolgte Asylbewerber sowie Bürgerkriegsflüchtlinge aufnehmen!“
- „Deutschland nimmt zu viele Bürgerkriegsflüchtlinge auf!“
- „Deutschland nimmt zu viele Asylbewerber auf!“

Die Ergebnisse finden sich in der Tabelle 6. Sie zeigt ein sehr klares Bild. Wirklich politisch Verfolgte will der allergrößte Teil der PEGIDA-Demonstranten in Deutschland aufgenommen wissen. Auch bei Bürgerkriegsflüchtlingen steht das Herz noch halbwegs offen: 43,5% der Befragten meinen eher nicht, dass Deutschland zu viele Bürgerkriegsflüchtlinge aufnimmt; durchaus dieser Ansicht sind allerdings 30,3%. Doch bei den Asylbewerbern scheint den PEGIDA-Teilnehmern die Politik besonders viel Missbrauch zu ermöglichen: Rund zwei Drittel der Befragten meinen, Deutschland nähme zu viele Asylbewerber auf, was nur 16,5% der PEGIDA-Demonstranten nicht so sehen.

Tabelle 6: Einstellungen zum Einwanderungsgeschehen

Deutschland ...	soll weiterhin politisch verfolgte Asylbewerber und Bürgerkriegsflüchtlinge aufnehmen!	nimmt zu viele Bürgerkriegsflüchtlinge auf!	nimmt zu viele Asylbewerber auf!
1 - stimme sehr zu	65,3	24,4	54,7
2 - stimme eher zu	7,5	5,9	12,4
3 - teils-teils	12,8	26,4	16,4
4 - stimme eher nicht zu	5,4	11,8	7,6
5 - stimme überhaupt nicht zu!	6,7	31,7	8,9
n =	239	221	225
Mittelwert	1,85	3,2	2,04

Legende: Angegeben sind Spaltenprozent

Der Vergleich der Befunde in den drei Spalten der Tabelle 6 macht außerdem den Stellenwert der von PEGIDA-Demonstranten so oft geübten Kritik an „Wirtschaftsflüchtlingen“ sichtbar: Wer „nur“ ein gutes Leben will, sollte – so die Meinung der meisten „Pegidianer“ – nicht einfach über Nutzung des Asylrechts nach Deutschland kommen können, sondern nur – so die Formulierung aus den „Sechs Punkten“ der PEGIDA-Organisatoren – über „kontrollierte qualitative Zuwanderung“. Hingegen scheint, so die Einschätzung vieler Demonstranten, die deutsche Politik es zu ermöglichen, dass über die Nutzung des Asylrechts solche Einwanderung nach Deutschland gelingt, die sich allein nach den Wünschen von Einwanderern richtet.

An genau dieser Schnittstelle verbindet sich dann die Sorge, ja vielfach auch Empörung, über Deutschlands konkrete Asylpolitik mit Politiker- und Parteienverdrossenheit: Umso schlechter fühlt sich von Parteien und Politikern vertreten, wer meint, Deutschland nehme zu viele Asylbewerber ($r=-.28$) oder Bürgerkriegsflüchtlinge auf ($r=-.12$), besser aber, wer der Ansicht ist, Deutschland solle auch weiterhin politisch verfolgte Asylbewerber und Bürgerkriegsflüchtlinge aufnehmen ($r=.12$). Wiederum schwimmt PEGIDA hier im Hauptstrom von Deutschlands öffentlicher Meinung, wenn auch besonders raumgreifend: Laut der – nach Rucht zitierten – „Mitte-Studie“ lehnen 76% aller Deutschen es ab, dass der Staat bei der Prüfung von Asylanträgen großzügig ist; unter den PEGIDA-Demonstranten sind dies nicht weniger als 81%, zu welchen noch 12% hinzukommen, die dem „teils schon, teils nicht“ nicht zustimmen. Auch das Motiv für diese Haltung teilen die „Pegidianer“ mit dem Durchschnitt der Bevölkerung und hegen es nur besonders stark: Unter den Deutschen meinen 55%, die meisten Asylbewerber befürchteten nicht wirklich, in ihrem Heimatland verfolgt zu werden; und von den PEGIDA-Demonstranten sagen das 49%, vermehrt um weitere 35%, die dem „teils schon, teils nicht“ zustimmen.

Der angemessene Deutungshorizont all dessen scheint ein Verteilungskonflikt zu sein, und zwar ein materieller nicht minder als einer, der um gleichsam „kulturelle Besitzstände“ geht.³⁵ Um den ersten geht es bei der von Rucht den Befragten vorgelegten Aussage, „die Ausländer“ kämen nur nach Deutschland, „um unseren Sozialstaat auszunutzen“. In der Gesamtbevölkerung meinen das 27%,

³⁵ Dieser Verteilungskonflikt scheint sich, ganz in deutscher Tradition, mit dem Wunsch nach einem fürsorglichen Staat zu verkoppeln, der sich gerade der eigenen Bevölkerung annimmt. Diese Verbindung nimmt dann rasch die Form einer Kritik daran an, unser Staat kümmere sich sehr stark um die Interessen von Asylbewerbern, viel weniger aber um die seines eigenen „einfachen Volkes“. Genau dieses Argumentationsmuster steht hinter der vielbeklatschten Behauptung, deutsche Rentner „könnten sich nicht einmal Dresdner Weihnachtsstollen“ leisten, während Asylbewerber „in vollausgestatteten Unterkünften einquartiert“ würden. Im Grunde läuft das auf Eifersucht hinaus, und die ist eine der mächtigsten Quellen von Emotionen – auch jener, die sich bei PEGIDA-Demonstrationen beobachten ließen.

unter den PEGIDA-Leuten aber 34%.³⁶ Und hinsichtlich „kultureller Besitzstände“ meinen ebenfalls gut 27% der Deutschen, unser Land sei „durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet“, wobei unter „Pegidianern“ dieser Prozentanteil auf 41% steigt. Bei allen diesen Fragen zeigt sich, dass PEGIDA in Sachen „Ausländerfürchtigkeit“ zwar nichts Neues aufbrachte, sehr wohl aber vorhandene Sorgen oder Ressentiments in besonderem Maße teilt, zum Ausdruck bringt und – solange über derlei nicht sachkompetent und vernunftgeleitet kommuniziert wird – auch verstärkt. Für Dresden zeigt diesen Zusammenhang auch die schon mehrfach erwähnte Studie von Wolfgang Donsbach: Wer die Ziele von PEGIDA teilt, hegt viel mehr als PEGIDA-Kritiker die folgenden Sorgen: das Stadtbild werde „durch zu viele Einwanderer nachhaltig verändert“; unser Recht „gelte nicht mehr“; und „unsere Kultur und Sprache“ würden an den Rand gedrängt.

Auch noch weitere Dimensionen dieses Spannungsverhältnisses zwischen Bevölkerungs- und PEGIDA-Durchschnitt zeigte Donsbach auf. Wer nämlich unter den Dresdnern die Ziele von PEGIDA teilt, der befürwortet viel stärker als die Gegner von PEGIDA auch die folgenden drei Aussagen: Wer irgendwo neu ist, sollte sich erst einmal mit weniger zufrieden geben; wer schon immer hier lebt, sollte mehr Rechte haben als neu Hinzugekommene; und überhaupt lebten zu viele Ausländer in Deutschland. Das alles sind Thesen, die mit durchaus realen, wenngleich nach Dresden meist nur über die Medien vermittelten Erfahrungen und Konflikten zu tun haben, doch unverbrämt kaum einmal so gesagt werden, weil derlei Ansichten zu hegen oder gar zu äußern einfach nicht als schicklich gilt. Doch im Internet durchbricht die vermeintlich leicht zu wahrende Anonymität, bei PEGIDA-Versammlungen die Massensituation – ihrerseits den Einzelnen dann eben auch anonymisierend – derlei zivilisatorische Kontrollen. Damit aber wird bei PEGIDA, getragen vom Gemeinschaftserlebnis kollektiver Empörung, nur die „Spitze eines Eisbergs“ sichtbar, in deren Umgebung das Wasser voller Untiefen ist.

Beide Sorgen um eine bis zur langfristigen Schädlichkeit offenherzige Zuwanderungspolitik, nämlich allzu große Duldsamkeit sowohl gegenüber Asylbewerbern als auch gegenüber Bürgerkriegsflüchtlingen, bestärken einander: Wer – begründet oder nicht – die eine Sorge hegt, den plagt auch die andere ($r=.26$). Umgekehrt mildert die starke normative Befürwortung einer ethischen Verpflichtung, Zuwanderer aufzunehmen, die Klagen über zu viel Zuwanderung von Asylbewerbern und Bürgerkriegsflüchtlingen. Bei den Bürgerkriegsflüchtlingen, deren Notlagen höchst plausibel sind, wirkt diese „Abmilderung“ der Sorgen allerdings viel stärker ($r=-.46$) als bei den Asylbewerbern im Allgemeinen ($r=-.29$), unter denen viele auch Zuwanderer ohne plausible Verfolgungslage vermuten. Anscheinend leuchtet es den PEGIDA-Demonstranten durchaus ein, dass es hilflose Bürgerkriegsflüchtlinge selbst dann aufzunehmen gilt, wenn – zumindest in der Wahrnehmung der Befragten – der Platz für sie eng werden sollte. Viel weniger aber leuchtet ihnen das im Fall von Asylbewerbern ein, von denen man – zumal im Fall junger Männer – rasch der Meinung ist, zu Hause könnten sie Sinnvolleres zur Verbesserung der dortigen Verhältnisse leisten als in Deutschland.

Auch hier wirkt sich ein klarer Einfluss der politischen Grundhaltung aus: Je linker ein PEGIDA-Demonstrant sich selbst verortet, desto stärker befürwortet er die Aufnahme von politisch Verfolgten in Deutschland ($r=.27$), und desto stärker widerspricht er den Thesen, Deutschland nehme zu viele Bürgerkriegsflüchtlinge ($r=-.19$) oder Asylbewerber ($r=-.28$) auf. Dass neben der Islamisierung die Haltung der PEGIDA-Anhänger zum Zuwanderungsthema zum Hauptangriffspunkt seitens der Geg-

³⁶ Den gleichen Konflikt konnte Donsbach zwischen den Befürwortern und den Gegnern von PEGIDA-Zielen unter der Dresdner Bevölkerung nachweisen.

ner³⁷ auf diese politisch rechte Bewegung wird, muss deshalb nicht wundern: Erneut treffen die Angriffe gerade hier ein wirkungsvoll zu bekämpfendes Ziel.

Ferner wird von PEGIDA-Anhängern immer wieder das folgende, nachstehend systematisierte Argument bruchstückweise vorgetragen und lässt erkennen, auf welche Weise sich die Forderungen zur deutschen Russlandpolitik mit den auf Flüchtlinge und Asylbewerber zielenden PEGIDA-Positionen verbinden: Amerikaner bomben seit dem Zweiten Weltkrieg überall auf der Welt (Dresden, Korea, Vietnam, Afghanistan, Irak, Nahere Osten ...) und zerstören die Staaten dort; Deutschland als US-amerikanischer Vasallenstaat beteiligt sich daran durch Truppenentsendung oder Waffenlieferungen; auf diese Weise erzeugen die USA und ihre europäischem Vasallenstaaten selbst jene Flüchtlingsströme, die in Europa und Deutschland so große Probleme nach sich ziehen; um diese Ursachen an der Wurzel zu packen, braucht es ein Gegengewicht zu den USA; dieses kann nur Russland sein; deshalb hetzt der US-amerikanische Imperialismus die EU-Staaten gegen dieses Land auf, nämlich in Form einer friedenszerstörenden Sanktionspolitik unter dem Vorwand, in der Ukraine wieder einmal „Demokratie aufzubauen“; und folglich muss die deutsche Regierung dazu gebracht werden, sich solcher zu weiteren Flüchtlingsströmen führenden „Kriegstreiberei“ in den Weg zu stellen. Auf diese Weise kann sich mit den Sorgen um die Einwanderung nach Deutschland auch noch traditioneller Anti-Amerikanismus verbinden – und rechtem Protest bis weit ins linke Lager hinein plausible Schubkraft verschaffen.

c. Deutscher Patriotismus und Europa

Politische Rechtsorientierung geht in Deutschland meist mit Patriotismus, erst recht mit Nationalismus einher. Europäer zu sein, führt wiederum PEGIDA im Namen. Und „Europa“ war – wie jeder Blick in die deutschen Grundsatzdebatten um den Aufbau eines „Vereinigten Europa“ nicht nur der frühen 1950er Jahre lehrt – in der bundesdeutschen politischen Kultur ein Fluchtort vor der ungeliebten deutschen Nationalität. Wie steht es mit alledem bei den PEGIDA-Demonstranten? Das zeigt die Tabelle 7.

Tabelle 7: Deutscher und europäischer Patriotismus

	„Ich fühle mich als deutscher Patriot!“	„Ich fühle mich als Europäer!“
1 - stimme sehr zu	60,0	59,5
2 - stimme eher zu	16,2	13,7
3 - teils-teils	16,7	12,8
4 - stimme eher nicht zu	3,4	6,6
5 - stimme überhaupt nicht zu!	7,7	7,4
n =	234	242
Mittelwert	1,91	1,89

Legende: angegeben sind Spaltenprozent

Beide Einstellungen, so ähnlich ihre Häufigkeitsverteilungen auch aussehen, hängen miteinander kaum zusammen ($r=.05$). Das hat damit zu tun, dass beide von der politischen Grundhaltung überlagert werden: Je linker jemand ist, umso weniger fühlt er sich als deutscher Patriot ($r=-.28$), während

³⁷ Siehe zu deren Zusammensetzung die oben in Anm. 17 zitierte Studie zu den PEGIDA-Gegnern von Franz Walter.

Europäer zu sein von der politischen Grundhaltung unberührt bleibt ($r=-.03$). Auch hier wird sichtbar, warum das bewusste Deutschsein der PEGIDA-Demonstranten, ausgedrückt durch die so zahlreich gezeigten und gerade nicht als „rechts“ oder gar „faschistisch“ ausdeutbaren Bundesfahnen – für Linke zum Angriffspunkt wird: Deutsch sein finden Linke nicht für wirklich gut – und dieser gesellschaftliche Zusammenhang ist so stark, dass er sogar in den Reihen der PEGIDA-Demonstranten wirkt, wo sich nun einmal wirklich wenige Linke finden.

Umso wirkungsvoller lässt sich an dieser Stelle PEGIDA angreifen, als hier ein wirklich großer Unterschied zwischen Durchschnittsbürgern und PEGIDA-Demonstranten sichtbar wird: Nur 30% der Deutschen – so die von Rucht zitierte „Mitte-Studie“ – meinen, wir „sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben“, während das unter den PEGIDA-Demonstranten nicht weniger als 81% sind. Diese große Differenz – so ähnlich nachgewiesen auch von Donsbach zwischen den Dresdenern, die PEGIDA-Ziele unterstützen, und jenen, die das nicht tun – ist es wohl, was so manchen PEGIDA-Gegner hinter der doch alle verbindenden Bundesflagge zunächst einmal „schwarz-weiß-rot“ befürchten lässt – oder die gleichen Farben samt Hakenkreuz.

Mit besonderer Betonung von „deutschem Patriotismus“ verbindet sich bei den Demonstranten im Übrigen ...

- häufigere Teilnahme an den Demonstrationen ($r=-.23$)
- mehr Zustimmung zu den „Sechs Punkten“ von PEGIDA ($r=.18$)
- weniger Zustimmung zur Aussage, Deutschland solle weiterhin politisch verfolgte Asylbewerber und Bürgerkriegsflüchtlinge aufnehmen ($r=-.13$)
- mehr Zustimmung zur Aussage, Deutschland nähme zu viele Asylbewerber ($r=.26$) und Bürgerkriegsflüchtlinge ($r=.17$) auf.

Es sind PEGIDA-Demonstrationen also tatsächlich „sehr deutsche“ Veranstaltungen – und sehr deutsch eben auch darin, dass Deutschsein vor allem als Abgrenzungskriterium gegen andere, viel weniger aber als Magnet für gelingende Integration begriffen wird. In welcher anderen Gesellschaft als eine deutsche werden wir aber wohl Einwanderer integrieren können, falls der Wandel zu einer Einwanderungsgesellschaft nachhaltig im gemeinsamen Willen einer großen Mehrheit des Volkes gelingen soll?

Mit besonderer Betonung, ein Europäer zu sein, verbindet sich hingegen...

- stärkere Empfindung, mit PEGIDA-Kritikern nicht ins Gespräch zu kommen ($r=.15$)
- mehr Zustimmung zur Aussage, Deutschland solle weiterhin politisch verfolgte Asylbewerber und Bürgerkriegsflüchtlinge aufnehmen ($r=.12$)
- mehr Zustimmung zur Aussage, ein friedlicher Islam gehöre zu Deutschland ($r=.14$).

In diesem Merkmalsprofil werden anscheinend jene Demonstrationsteilnehmer fassbar, denen es eher um die Thematisierung wichtiger innenpolitischer Probleme eines Einwanderungslandes geht als um „ausländerfeindlichen Protest“. Sie fühlen sich anscheinend in besonderem Maße verletzt, wenn ihnen allein schon gemeinsames Demonstrieren mit solchen, die ihr eigenes Anliegen radikalisierend übertreiben, zu einem Vorwurf gemacht wird, auf den mit Ausgrenzung zu reagieren lange Zeit der Mehrheitsvorschlag von Politikern und – zumal akademischer – Zivilgesellschaft war.

d. Repräsentationsempfinden

In zwei Rufen fassen die PEGIDA-Demonstranten zusammen, worum es hier geht: Mit „Wir sind das Volk!“ meinen sie die Repräsentierten, mit „Volksverräter“ die Repräsentanten. Daran schließt sich nahtlos der Ruf „Lügenpresse!“ an, der im Grunde alle Medien meint und mit dem der Hauptakteur jener Kommunikationsprozesse zwischen der Bevölkerung und ihren Vertretern angesprochen wird. Tatsächlich fühlt man bei PEGIDA die Journalisten im Bunde mit den Politikern und sich von beiden missverstanden. Wie tiefgreifend die Kluft zwischen dem bei PEGIDA versammelten Teil des Volks und seinen Repräsentanten ist, zeigt die Einschätzung der folgenden Aussage: „Ich fühle mich durch unsere Parteien und Politiker vertreten!“. Die Ergebnisse finden sich in Tabelle 8:

Tabelle 8: „Ich fühle mich durch unsere Parteien und Politiker vertreten!“

1 - stimme sehr zu	0,0
2 - stimme eher zu	2,1
3 - teils-teils	7,5
4 - stimme eher nicht zu	15,9
5 - stimme überhaupt nicht zu!	74,5
n =	239
Mittelwert	4,6

Legende: angegeben sind Spaltenprozent

Irgendwie vertreten fühlt sich nur jeder zehnte; doch drei Viertel der Befragten empfinden sich eben überhaupt nicht vertreten. Das ist zweifelsfrei eine „empfundene Repräsentationslücke“, und sie ist eine durchaus beachtenswerte Herausforderung unserer Demokratie. Wo im politischen Spektrum findet sie sich aber? Mit der grundlegenden Links/Rechts-Dimension hat sie zwar nichts zu tun, jedenfalls nicht im Sinn einer einfachen linearen Beziehung ($r=.04$). Das – gerade auch politisch – Wesentliche zeigt sich in der Tabelle 9. Dort wird das Repräsentationsempfinden pro Partei betrachtet, die der Befragte wählen würde, wenn am Erhebungstag Bundestagswahl wäre. Fast die gleichen Werte ergeben sich, wenn man das Repräsentationsempfinden pro Partei betrachtet, der man am meisten vertraut.

Tabelle 9: Repräsentationsempfinden und Parteipräferenz

Parteipräferenz bei Bundestagswahl am Befragungstag	Linke	SPD	Grüne	FDP	CDU (CSU)	AfD	NPD	Keiner! / Ich ginge nicht wählen.
	Mittelwerte zu „Ich fühle mich durch unsere Parteien und Politiker vertreten“ (1 = stimme sehr zu, 5 = stimme überhaupt nicht zu)							
arithm. Mittel	4,1	3,0	5,0	4,7	3,8	4,7	5,0	4,8
n =	10	3	1	3	11	123	7	48

„Repräsentationslücken“ zeigen sich hier klar im rechten Bereich. Hier konzentriert sich die Parteipräferenz derer, die sich von Parteien und Politikern durchaus nicht vertreten fühlen, auf die AfD – und konkret wohl auf jene in ostdeutschen Landtagen vertretenen AfD-Verbände, die angefangen haben, sich rechts von der CDU zu positionieren. Auf diese Weise führt die Tabelle 9 vor Augen, wie sehr eine CDU die Integrationskraft unseres politischen Systems schwächt, die es unterlässt, bis hin zum rechten Rand Wähler anzusprechen und Bürger in unsere pluralistische Demokratie einzubinden.

Womit hängt sonst noch zusammen, wie sehr sich ein PEGIDA-Demonstrant von Parteien und Politikern vertreten fühlt? Es zeigt sich: Es fühlt sich besonders *wenig* vertreten, wer ...

- oft an PEGIDA-Demonstrationen teilnimmt ($r=.23$)
- häufig die PEGIDA-Facebook-Seite besucht ($r=-.12$), die dortigen Informationen für ausgewogen hält ($r=-.18$) und sich im Internet häufiger in sozialen Netzwerken betätigt ($r=-.14$)
- den „sechs Punkten“ von PEGIDA zustimmt ($r=-.34$)
- wer nicht der Meinung ist, Deutschland solle weiterhin politisch verfolgte Asylbewerber sowie Bürgerkriegsflüchtlinge aufnehmen ($r=.12$)
- wer der Ansicht ist, Deutschland nehme zu viele Asylbewerber bzw. Bürgerkriegsflüchtlinge auf ($r=-.28$ bzw. $-.12$)
- wer nicht glaubt, ein Islam „so friedlich wie das heutige Christentum“ gehöre zu Deutschland ($r=.20$)
- wer auch die Medienberichterstattung für unausgewogen hält ($r=.25$)
- wer auch nicht den Eindruck hat, eigentlich könne man durchaus mit PEGIDA-Kritikern ins Gespräch kommen ($r=.30$)

Hier zeigt sich, dass die Rufe „Lügenpresse!“ und „Volksverräter“, überschießend und ungerecht wie beide sind, innerlich zusammenhängen: Sowohl von „den“ Politikern als auch von „deren Systempresse“ fühlen PEGIDA-Demonstranten sich schlecht behandelt. Kenntlich wird auch, was jene „Pegidianer“, welche sich sehr wenig von Parteien und Politikern vertreten fühlen, ganz besonders aufregt: das Einwanderungsgeschehen, das – medial vermittelt – inzwischen bundesweit deutlich von Einwanderung aus dem bürgerkriegsgeplagten islamischen Kulturkreis geprägt wird. Also stimmt die bereits von der Studie von Vorländer nahegelegte Deutung, allgemeine Politik- und Politikerunzufriedenheit kristallisiere sich bei PEGIDA an der Einwanderungsthematik nur aus und erhalte durch das „Islamisierungsthema“ bloß einen besonderen Akzent. Anders gewendet: Was auf den ersten Blick einfach xeno- und islamophob zu sein scheint, erweist sich auf den zweiten Blick als systemverdrossen. Und somit ist es kein Wunder, dass sich PEGIDA immer mehr als ein Sammelbecken für alle möglichen Unmutsbekundungen erwies – bis hin zum Ärger über die Pflichtgebühren für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk.

Das alles vor Augen, erklären sich auch leicht die Befunde von Rucht. Der fand, dass über 90% der befragten Dresdner PEGIDA-Demonstranten äußerten, sie hätten wenig oder überhaupt kein Vertrauen in die Parteien, Bundestag, Fernsehen, Zeitung, EU und Banken. Ein klein wenig besser erwies sich die Vertrauenslage von Kirchen und Großkonzernen: „nur“ 80% hatten kein Vertrauen in sie. Das ist freilich auch keine wirklich gute Nachricht. Besser steht es, wie bei allen Studien dieser Art, um das Vertrauen in die Gerichte: In diese haben nur gut 40% der PEGIDA-Leute kein oder wenig Vertrauen. Noch besser ist die Vertrauenslage der Bürgerinitiativen, zu denen PEGIDA selbst zu gehören behauptet („kein Vertrauen“: 20%). Am meisten Vertrauen hat man zur Polizei, der nur 10% misstrauen. Tatsächlich war auf den Dresdner PEGIDA-Demonstrationen – mit einer einzigen Ausnahme bei der ersten Demonstration im Januar 2015 – stets ein völlig entspanntes Verhältnis zwischen PEGIDA-Teilnehmern und Polizei zu beobachten. Einmal formulierte das ein PEGIDA-Redner in etwa so: „Wegen uns müsstet Ihr Polizisten hier nicht in der Kälte stehen!“

e. Gesamtbetrachtung

Wie hängen die für bzw. an PEGIDA so wichtigen Themenbereiche Islam, Einwanderung, deutscher und europäischer Patriotismus, Repräsentationsempfinden beim Blick auf Politik und öffentliche Meinung sowie politische Grundeinstellungen zusammen? Klarheit kann bei solchen Fragen eine explorative Faktorenanalyse schaffen. In sie wurden die Antworten auf die genannten neun Fragen aus den Tabellen 1, 3, 4 und 6 bis 7 einbezogen. Drei Faktoren bzw. „Einstellungskomponenten“ erklären 55% der Varianz in den Antworten.³⁸ Sie bestätigen, was sich bereits bei der Detailanalyse der Antworten abzeichnete. Die Tabelle 10 gibt diese Faktoren samt den „Ladungszahlen“ der neun einbezogenen Variablen wieder, also sozusagen die Maße für den Zusammenhang zwischen den drei Faktoren und jenen Antworten, die ihnen zugrunde liegen.

Tabelle 10: Grundlegende Einstellungsmuster der PEGIDA-Demonstranten

	Einstellungs- komponente 1	Einstellungs- komponente 2	Einstellungs- komponente 3
Aussage:	„empörte Gutwilligkeit“	„besorgte Gutwilligkeit“	„rechtsnationale Xenophobie“
Deutschland soll weiterhin politisch verfolgte Asylbewerber sowie Bürgerkriegsflüchtlinge aufnehmen!	.71	-.20	-.26
Deutschland nimmt zu viele Asylbewerber auf!	-.35	-.25	.60
Deutschland nimmt zu viele Bürgerkriegsflüchtlinge auf!	-.66	.11	.25
Ich fühle mich als deutscher Patriot.	.04	-.01	.79
Ich fühle mich als Europäer.	.51	.20	.37
Die Berichterstattung über PEGIDA ist ausgewogen.	-.25	.78	-.05
Ich fühle mich durch unsere Parteien und Politiker vertreten.	.26	.71	-.06
Ein Islam, der so friedlich ist wie das heutige Christentum, gehört zu Deutschland!	.66	.30	-.11
Eigener Standort zwischen links (1) und rechts (5)	.33	.02	-.59
erklärter Varianzanteil	28,8%	14,7%	13,0%

Was diese Drei-Faktoren-Lösung als plausibel erscheinen lässt, ist zunächst einmal, dass sie klar die Positionen von eher (relativ!) „linken“ PEGIDA-Demonstranten von solchen der (rechten) Mitte bzw. vom ganz rechten Rand zu unterscheiden erlaubt. Das setzt sich fort bei den „Ladungszahlen“ zur Selbstbezeichnung als „deutscher Patriot“, was hierzulande ja als eine klar rechte Haltung gilt, und ebenso in der Einstellung zu einem „friedlichen Islam“.

Besonders aufschlussreich ist das nicht schematisierbare Befundmuster beim Themenbereich „Einwanderung“, denn hier reihen sich die Positionen ganz offenbar nicht entlang etablierter Parteilinien auf. Ähnliches gilt für den Einstellungsgegenstand „Europa“: Den einen klingt er anscheinend nach einem Handlungsrahmen jenseits des zu überwindenden Nationalstaats, den anderen nach dem zu verteidigenden „christlichen Abendland“, vielen aber wohl auch nur nach einem rein geographischen Begriff. Und ähnlich wenig passt ins politische Lagerschema, wie gut man sich durch Politik vertreten und durch Medien dargestellt fühlt. Hier liegen offenbar sehr unterschiedliche Wahrnehmungen und Sensibilitäten vor und wird jene Heterogenität der Einstellungen von PEGIDA-

³⁸ Varimax-Extraktion, orthogonale Rotation.

Demonstrationsteilnehmern sichtbar, die schon ein ziemlich genaues Hinsehen verlangt, wenn man die Mobilisierungskraft der Dresdner PEGIDA verstehen will.

Die erste Einstellungskomponente kennzeichnet sich dadurch, dass (relative!) Linksorientierung mit der Befürwortung einer weiterhin liberalen Aufnahmepolitik von Asylbewerbern und Bürgerkriegsflüchtlingen einhergeht (mitsamt der Einschätzung, wir nähmen durchaus *nicht* zu viele dieser Menschen auf), desgleichen mit großer Akzeptanz eines friedlichen Islam, einer Selbstwahrnehmung klar als Europäer, und obendrein mit einem Grundgefühl, von Politik und Politikern ausreichend vertreten zu werden. Allerdings beklagt man sich über eine falsche Darstellung in den Medien. Letzteres ist auch gut zu verstehen, denn im Grunde ähnelt ein solches Einstellungsprofil von PEGIDA-Leuten den Ansichten vieler PEGIDA-Gegner. Mit einem besonderen deutschen Patriotismus haben sie ebenfalls nichts zu schaffen. Womöglich trifft man diese Einstellungskomponente gut mit einem Begriff wie „empörte Gutwilligkeit“.

Die zweite Einstellungskomponente kennzeichnet sich dadurch, dass man sich politisch (relativ!) in der Mitte sieht, Parteien und Politiker im Allgemeinen als repräsentationsbereit und die Medien im Grunde als um ausgewogene Berichterstattung bemüht empfindet sowie sich klar als Europäer sieht, ja sogar einen friedlichen Islam als halbwegs zu Deutschland passend auffasst. Zum Zuwanderungsgeschehen haben Demonstrationsteilnehmer mit dieser Einstellungskomponente ein zwiespältiges Verhältnis. Einesteils meinen sie nicht, dass Deutschland jetzt schon zu viele Asylbewerber aufnimmt; andernteils aber fühlen sie sehr wohl, dass diese Quelle von Zuwanderung zu einem Problem werden könnte. Vielleicht kann man diese Einstellungskomponente zusammenfassend als „besorgte Gutwilligkeit“ bezeichnen.

Die dritte Einstellungskomponente ist genau jene, die im Mittelpunkt der öffentlichen Wahrnehmung von PEGIDA-Demonstranten steht. Hier geht es um Leute, die sich besonders weit rechts sehen, sich sehr stark als deutsche Patrioten fühlen, dabei zwar auch als Europäer, doch eben als solche Europäer, die selbst einen friedlichen Islam nicht für zu Deutschland passend halten. Wer unter den PEGIDA-Demonstranten die „Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ sucht, findet sie genau unter den Trägern dieses Einstellungsprofils. Wer zu ihm gehört, ist im Übrigen klar der Ansicht, Deutschland nehme zu viele Asylbewerber auf, im Grunde auch zu viele Bürgerkriegsflüchtlinge, und meint obendrein, derlei liberale Aufnahmepraxis solle künftig abgestellt werden. Insgesamt kann man diese dritte Einstellungskomponente gut auf den Begriff der „rechtsnationalen Xenophobie“ bringen.

Jene „islamfeindlichen xenophoben Rechtsextremen“, gegen welche sich die Gegendemonstrationen richten, finden sich bei PEGIDA also sehr wohl. Sie sind allerdings nur ein Teil des Ganzen, nicht dieses Ganze selbst. Doch wie groß ist dieser Teil, und wie groß sind die anderen Gruppen unter den im Landes- und Bundesvergleich so stark überdurchschnittlich großen Demonstrantenzahlen? Eine grobe Abschätzung erlaubt die Tabelle 11. Sie stellt zusammen, wie große Anteile der Befragten welche Positionen zu jenen Aussagen vertreten haben, aus denen sich insgesamt das so klare Bild dreier Einstellungskomponenten gewinnen ließ.

Tabelle 11: Wie viele denken bei PEGIDA wie? Eine grobe Abschätzung

geschätzter Anteil derer, welche die jeweilige Einstellungskomponente markant aufweisen:	„empörte Gutwillige“	„besorgte Gutwillige“	„rechtsnationale Xenophobe“
Aussage:	Anteile der Befragten mit den Aussagen <ul style="list-style-type: none"> • 1 / 2 = stimme (eher) zu bzw. „links“ • 4 / 5 = stimme (eher) nicht zu bzw. „rechts“ 		
Deutschland soll weiterhin politisch verfolgte Asylbewerber sowie Bürgerkriegsflüchtlinge aufnehmen!	1/2: 73%	4/5: 12%	
Deutschland nimmt zu viele Asylbewerber auf!	4/5: 17%		1/2: 67%
Deutschland nimmt zu viele Bürgerkriegsflüchtlinge auf!	4/5: 43%		1/2: 30%
Ich fühle mich als deutscher Patriot.			1/2: 76%
Ich fühle mich als Europäer.	1/2: 74%		
Die Berichterstattung über PEGIDA ist ausgewogen.	4/5: 88%	1/2: 5%	
Ich fühle mich durch unsere Parteien und Politiker vertreten.	1/2: 10%	4/5: 75%	
Ein Islam, der so friedlich ist wie das heutige Christentum, gehört zu Deutschland!	1/2: 33%		4/5: 53%
eigener Standort zwischen links (1) und rechts (5)	1/2: 8%	3: 65%	4/5: 27%

Die Häufigkeiten, in welchen die einzelnen abgefragten Einstellungen bekundet werden, unterscheiden sich sehr stark je nach herausgearbeiteter Einstellungsdimension. Ein Europäer zu sein, ist etwa für alle drei Einstellungskomponenten (wenn auch abgestuft) wichtig, wird aber selbst schon so oft bekundet, dass die Einstellungen hierzu schwerlich drei Gruppen von PEGIDA-Teilnehmern zu unterscheiden erlaubt. Das andere Extrem bildet deutscher Patriotismus. Er wird von drei Vierteln der Demonstranten bekundet, ist aber nur für die Einstellungskomponente „rechtsnationale Xenophobie“ von besonderer Bedeutung. Man wird deshalb wohl die geringsten Schätzfehler machen, wenn man dafür das am besten die drei Einstellungskomponenten trennende Merkmal nutzt, nämlich die Selbstverortung auf der Links/Rechts-Skala. Dann freilich muss man bedenken, dass aus den eingangs vorgetragenen Beobachtungen zur Verzerrung der Stichprobe zu folgern ist, dass deutlich mehr PEGIDA-Demonstranten weiter rechts stehen, als sich das in unserer Stichprobe spiegelt.

Stellt man das interpretativ in Rechnung, so kann eine halbwegs plausible Schätzung zu folgendem Ergebnis kommen: Rund ein Drittel der PEGIDA-Demonstranten dürfte „rechtsnational-xenophobe Einstellungen“ hegen, ziemlich unter zwei Drittel bestehen aus „gutwilligen, doch besorgten Bürgern“, und knapp zehn Prozent dürften solche „gutwilligen Bürger sein“, die beträchtliche Empörung über eine verzerrende Medienberichterstattung zur Solidarität mit den PEGIDA-Demonstranten treibt.

Falls diese Deutung der Motivlagen der PEGIDA-Demonstranten stimmt, wird auch folgende Erklärung des so starken Anwachsens der Dresdner PEGIDA-Teilnehmerschaft stichhaltig sein: Weil in der öffentlichen Darstellung und den Gegenreaktionen lange an der falschen Lagebeurteilung festgehalten wurde, bei PEGIDA seien hauptsächlich „rechtsnationale Xenophobe“, erzeugt vor allem die Reaktion auf PEGIDA als Gegenreaktion Zulauf zu einer „Bewegung“, die man durch scharfe Bekämpfung doch gerade kleinhalten wollte. Wieder einmal hätte sich dann gezeigt, dass gut gemeint noch lange nicht gut getan ist.

IX. Prägefaktoren der Einstellungen von PEGIDA-Demonstranten

Aufgrund der erhobenen Daten lässt sich abschließend noch systematisch – und über die oben schon mitgeteilten Befunde hinaus – überprüfen, wie die folgenden Faktoren mit den inhaltlichen Einstellungen der PEGIDA-Demonstranten zusammenhängen: Geschlecht, Alter, politischer Standort, Häufigkeit der Teilnahme an den PEGIDA-Demonstrationen, und Teilnahme schon an den Montagsdemonstrationen von 1989.

Das **Geschlecht** hängt wie folgt mit den inhaltlichen Einstellungen der Demonstrierenden zusammen: Männer ...

- sind im Durchschnitt älter (46,9 vs. 45,4 Jahre)
- waren bei mehr PEGIDA-Demonstrationen (4 vs. 3)
- meinen eher, Deutschland nähme zu viele Asylbewerber auf (Mittelwerte: 1,9 vs. 2,4)
- bezeichnen sich eher als „deutsche Patrioten“ (Mittelwerte: 1,8 vs. 2,2)
- meinen seltener, ein friedlicher Islam gehöre zu Deutschland (Mittelwerte: 3,5 vs. 3,3).

Männer prägen also nicht nur die PEGIDA-Demonstrationen, sondern weisen auch viel klarer die Einstellungskomponente „rechtsnationale Xenophobie“ auf.

Das **Alter** der Demonstranten hängt mit deren anderen Merkmalen so zusammen: Jüngere PEGIDA-Leute ...

- besuchen öfter die PEGIDA-Facebook-Seite ($r=.26$)
- nutzen öfter soziale Netzwerke ($r=.28$)
- haben etwas linkere politische Grundeinstellungen ($r=-.16$)
- meinen etwas mehr, ein friedlicher Islam gehöre zu Deutschland ($r=.15$)
- haben seltener an den Montagsdemonstrationen von 1989 teilgenommen.

Hier zeigt sich vor allem die allgemein bekannte größere Internetvertrautheit von Jüngeren.

Der **politische Standort** der Demonstrierenden hängt wie folgt mit ihren sonstigen Einstellungen zusammen: Je (relativ) „linker“ die PEGIDA-Teilnehmer sind ...

- umso mehr meinen sie, Deutschland solle weiterhin politisch verfolgte Asylbewerber und Bürgerkriegsflüchtlinge aufnehmen ($r=.27$)
- umso weniger meinen sie, Deutschland nähme zu viele Asylbewerber oder Bürgerkriegsflüchtlinge auf ($r=-.28$ bzw. $-.19$)
- umso mehr meinen sie, ein friedlicher Islam gehöre zu Deutschland ($r=.20$)
- umso weniger empfinden sie sich als „deutsche Patrioten“ ($r=-.28$).

„Linke“ PEGIDA-Teilnehmer entsprechen also weitgehend den bundesdeutschen Durchschnittseinstellungen, während sich PEGIDA-Teilnehmer umso mehr von ihnen entfernen, je rechter sie eingestellt sind. Weil nun aber die PEGIDA-Demonstranten sich insgesamt klar rechts von der politischen Mitte verorten, ist es nicht weiter erstaunlich, dass gerade um PEGIDA und seine Inhalte einmal mehr der jahrzehntelange deutsche Konflikt zwischen dem „linken“ und dem „rechten“ Lager um Deutungshoheit und kulturelle Hegemonie ausgefochten wird.

Die **Häufigkeit der Teilnahme an PEGIDA-Demonstrationen** korreliert wie folgt mit anderen Merkmalen: Je häufiger jemand bei PEGIDA-Demonstrationen war, ...

- umso mehr versteht er sich als „deutscher Patriot“ ($r=-.23$; Achtung: das negative Vorzeichen ergibt sich daraus, dass die Teilnahme an den Demonstration „einmal“ bis „13mal“ aufsteigt)
- umso weniger fühlt er sich durch unsere Parteien und Politiker vertreten ($r=.23$)

- umso eher kennt er die „Sechs Punkte“ von PEGIDA (-.20)
- (tendenziell) umso eher stimmt er den „Sechs Punkten“ zu ($r=-.11$)
- umso häufiger besucht er die PEGIDA-Facebook-Seite ($r=-.24$)
- umso häufiger beteiligt er sich in sozialen Netzwerken im Internet ($r=-.13$).

Hier zeigt sich einesteils, dass es so etwas wie einen „harten Kern“ von PEGIDA-Demonstranten gibt, für den zumal Verdruss über Repräsentationsmängel und Patriotismus als systemkritische Haltung wichtig sind. Andernteils wird deutlich, wie wichtig das Internet für das soziale Netzwerk um eine periodische Demonstration wie PEGIDA ist.

Die **Teilnahme schon an den Montagsdemonstrationen von 1989** hängt mit anderen Merkmalen jetziger PEGIDA-Demonstranten so zusammen: Wer 1989 schon demonstrierte, ...

- ist älter (54 Jahre vs. 41 Jahre)
- hat an etwas mehr PEGIDA-Demonstrationen teilgenommen (Mittelwert: 3,9 vs. 3,6)
- stimmt weniger der Aussage zu, mit PEGIDA-Kritikern käme man einfach nicht ins Gespräch (4,0 vs. 3,5)
- stimmt stärker der Aussage zu, Deutschland nähme zu viele Asylbewerber auf (1,8 vs. 2,2)
- stimmt weniger der Aussage zu, Deutschland nähme zu viele Bürgerkriegsflüchtlinge auf (3,3 vs. 3,1)
- stimmt weniger der Aussage zu, der Rücktritt von Lutz Bachmann sei falsch gewesen, meint also eher, Bachmann hätte bleiben sollen (4,3 vs. 3,6)
- stimmt eher dem zu, dass andere PEGIDA-Ableger sich zu den Positionen der Dresdner PEGIDA bekennen sollten (1,5 vs. 1,7)
- fühlt sich etwas stärker als „Europäer“ (1,8 vs. 2,0)
- meint weniger, ein friedlicher Islam gehöre zu Deutschland (3,6 vs. 3,3)
- geht etwas seltener auf die PEGIDA-Facebook-Seite (2,0 vs. 1,8)
- nutzt im Internet soziale Netzwerke etwas seltener (2,3 vs. 2,1)
- findet eher, dass die heutigen Demonstrationen anders sind als 1989 (1,9 vs. 2,5)
- steht politisch weiter rechts (3,3 vs. 3,1).

Die triviale Tatsache höheren Lebensalters erklärt auch die etwas geringere Nutzung von Internet und Facebook als Verbindungsinstrumenten innerhalb der PEGIDA-Anhänger. Ebenso plausibel ist es, dass gerade ein persönlicher Vergleich vor Augen führt, dass Demonstrationen in der BRD selbst dann etwas ziemlich anderes sind als in der DDR, wenn bei beiden Anlässen gerufen wird „Wir sind das Volk“.

Ansonsten zeichnet sich hier einmal mehr jener „harte Kern“ von PEGIDA-Demonstranten ab, der sich wieder aufgerufen fühlt, auf der Straße gegen falsche Politik anzugehen. Es handelt sich um überdurchschnittlich rechte Demonstrationsteilnehmer, bei denen sich gerade die Schlüsselthemen von PEGIDA besonders betont finden: Ablehnung eines ungebremsen Zuwanderns von Asylbewerbern samt einem Europa, zu dem der Islam nicht passe. Anscheinend suchen diese Teilnehmer, von ihrer eigenen Sache besonders überzeugt, auch mehr als andere das Gespräch mit Kritikern und prägen somit auch stärker als andere die Außenwahrnehmung von PEGIDA – und zwar gerade so, wie man es anschließend in der „Lügenpresse“ gerade nicht lesen will.

X. Zusammenfassung der zentralen Befunde

Es gibt keinen Anlass, an der Richtigkeit der Befunde bisheriger Studien zur sozialen Zusammensetzung der Demonstranten oder zum Stellenwert des Motivs der „Islamisierung“ zu zweifeln. Xenophobie und Islamophobie sind zwar die Kristallisationspunkte gemeinsamer Empörung von PEGIDA-Demonstrationen. Das zentrale Demonstrationsmotiv ist aber große Unzufriedenheit mit Politik und Politikern. Darüber hinaus wurde herausgefunden:

- (1) Die Demonstranten stehen im Durchschnitt weit rechts von der politischen Mitte. Doch es stimmen Aussagen nicht mit den Tatsachen überein, die von der *Mehrheit* der Dresdner PEGIDA-Demonstranten behaupten, sie seien Rechtsradikale, Rechtsextremisten, Faschisten oder Nazis. Hinter den erhobenen Einstellungen der PEGIDA-Demonstranten stehen vielmehr drei Einstellungskomponenten: „empörte Gutwilligkeit“, „besorge Gutwilligkeit“, und „rechtsnationale Xenophobie“. Ihnen entlang lassen sich ungefähre Größen für drei Gruppen von Demonstranten abschätzen: rund ein Drittel „rechtsnationale Xenophobe“; unter zwei Dritteln „besorgte Gutwillige“; und knapp ein Zehntel „empörte Gutwillige“.
- (2) Rund 90% der PEGIDA-Demonstranten fühlen sich durch Deutschlands Parteien und Politiker (eher) nicht vertreten. Den etablierten Parteien haben sie innerlich gekündigt; ihre politischen Hoffnungen setzen sie in die AfD.
- (3) Die allermeisten Demonstranten halten – für ihr weiteres Verhalten folgenreich – die mediale Berichterstattung über sich für weitestgehend verzerrt. Das tun besonders stark jene, die sich auch von den Parteien und Politikern nicht vertreten fühlen. Facebook ist stattdessen das zentrale, oft von einer angemessenen rationalen und ethischen Selbstkontrolle freistellende Kommunikations- und Informationsmittel der PEGIDA-Demonstranten. Es ersetzt außerdem großenteils die ansonsten fehlenden Organisations- und Kommunikationsstrukturen. Die Facebook-Seite von PEGIDA genießt unter Jüngeren großes Vertrauen, erreicht aber vor allem die älteren unter den Demonstranten nicht. Das Kommunikationsverhalten dieses Großteils der PEGIDA-Anhänger passt somit nicht zum zentralen Mobilisierungsinstrument. Das dürfte Einfluss auf die künftige Entwicklung haben.
- (4) Die – inhaltlich vielfach konsensfähigen – „Sechs Punkte“ von PEGIDA finden die Zustimmung der allermeisten Demonstranten. Hieraus folgt aber nicht, dass (rechts-)radikalere Forderungen nicht auch auf die Zustimmung eines Großteils der Demonstranten zählen könnten.
- (5) Über zwei Drittel der Demonstranten sind grundsätzlich dafür, dass Deutschland weiterhin politisch verfolgte Asylbewerber und Bürgerkriegsflüchtlinge aufnimmt. Doch ebenfalls rund zwei Drittel meinen, dass Deutschland zu viele Asylbewerber aufnimmt (wohl aufgrund der – in anderen Studien nachgewiesenen – Vermutung, nicht wenige unter ihnen würden in ihren Heimatländern gar nicht politisch verfolgt). Nur ein knappes Drittel ist hingegen der Meinung, Deutschland nähme zu viele Bürgerkriegsflüchtlinge auf (wohl deshalb, weil bei ihnen der Grund zur Flucht nach Deutschland besonders plausibel, ja unumstritten ist). Je weniger rechts die Demonstranten stehen, umso aufnahmefreundlicher äußern sie sich, und umso weniger sind sie der Ansicht, Deutschland nähme zu viele Asylbewerber und Flüchtlinge auf.
- (6) Je weniger sich die Demonstranten von den etablierten Parteien und Politikern vertreten fühlen, umso weniger offen sind sie für Asylbewerber und Bürgerkriegsflüchtlinge, und umso weniger meinen sie auch, selbst ein „Islam so friedlich wie das heutige Christentum“ könne zu Deutschland gehören. Hier zeigt sich der Kristallisationspunkt der PEGIDA-Proteste: Unzufriedenheit mit einem – so die PEGIDA-Organisatoren – „ungesteuerten“ und „rein quantitativen“ Einwanderungsgeschehen.

- (7) In ihrer Haltung zum Islam sind die PEGIDA-Demonstranten sehr heterogen. Fast die Hälfte kann sich nicht einmal einen friedlichen Islam als zu Deutschland gehörend vorstellen. Dabei können sich die Demonstranten einen friedlichen Islam umso eher als zu Deutschland gehörend vorstellen, je weniger weit rechts sie politisch stehen. Es stimmt aber nicht einmal ein Drittel der PEGIDA-Demonstranten der gesamtgesellschaftlich gewiss konsensfähigen Position zu, ein friedlicher Islam gehöre zu Deutschland. Das mag auch mit dem in Ostdeutschland weit verbreiteten Unwissen über den zivilisierenden Wert von Religion zusammenhängen.
- (8) Gut drei Viertel der Demonstranten fühlen sich als „deutsche Patrioten“, und zwar umso mehr, je weiter sie rechts stehen und je mehr sie Deutschlands eher passive Aufnahmepolitik gegenüber Asylbewerbern und Bürgerkriegsflüchtlingen ablehnen. Knapp drei Viertel der Demonstranten fühlen sich als „Europäer“, wobei letztere Positionierung nichts mit der Selbsteinschätzung als „deutscher Patriot“ zu tun hat. Wer sich besonders stark als „Europäer“ empfindet, meint auch eher, Deutschland solle weiterhin politisch verfolgte Asylbewerber und Bürgerkriegsflüchtlinge aufnehmen, sowie ebenso, ein friedlicher Islam gehöre zu Deutschland.
- (9) Nicht einmal die Hälfte der PEGIDA-Demonstranten kann aus eigenem Erleben an die Montagsdemonstrationen von 1989 anschließen. Von denen, die damals schon demonstrierten, meint die Mehrheit durchaus nicht, im Grunde sei alles wie damals.

XI. Praktische Schlussfolgerungen

Demonstrationen gegen PEGIDA, welche von der Einschätzung geprägt waren, ihre Dresdner Gegner bestünden vor allem aus „rechtsnationalen Xenophoben“, gingen offenbar von einer quantitativ falschen Lagebeurteilung aus. Die Sache würde freilich nicht besser durch das Eingeständnis, es sei schon klar gewesen, dass PEGIDA nicht nur aus Nazis bestehe, der Protest sich aber nun einmal gegen diese gerichtet habe. Immerhin wurden andere Demonstrationsteilnehmer dadurch dem Versuch einer Nötigung dahingehend ausgesetzt, auf ihre Demonstration eben verzichten zu sollen, weil es nämlich rechtlich nicht möglich ist, von einer öffentlichen Kundgebung ohne Vorliegen von Straftaten Andersdenkende auszuschließen. Ein solcher Nötigungsversuch mag vielleicht aus manchen Gründen im Einzelfall zu rechtfertigen sein. Im Fall von Pegida aber wirkte er dem eigentlichen Anliegen entgegen, Pegida schwächer, nicht aber stärker zu machen. Denn zwar nicht aus den Daten dieser Umfrage, sehr wohl aber aus vielen Gesprächen der an dieser Studie Beteiligten mit Dresdner PEGIDA-Demonstranten ließ sich die Vermutung bestätigen, gerade die so heftige Gegenwehr in Medien, in Politikeräußerungen und auf der Straße – ihrerseits weitgehend getragen vom guten Willen, neuen Faschismus, Rassismus und Nazismus zu bekämpfen – habe PEGIDA in einer Haltung des „jetzt erst recht!“ eher anwachsen lassen als zu PEGIDAS Niedergang beizutragen.

Bald nämlich standen in Dresden „Wir“ und die „Anderen“ gegenüber, begegneten einander – in Carl Schmitts Begriffen – „Freund“ und „Feind“. Aus solchen Situationsdefinitionen erwachsen Gefühls-, Denk-, Rede- und Handlungsmuster, deren Konsequenzen alsbald real wurden und in Dresden vielerlei ganz persönlich auszuhaltende Spannungen und Bedrohungsgefühle zeitigten. Das betraf gerade auch in Dresden lebende Ausländer und Muslime. Die Berichterstattung über diesen Eskalationsprozess wirkte dabei verstärkend auf die Dresdner Lage zurück, zumal unter Dresdner Streitparteien nicht erst seit dem Streit um die „Waldschlösschenbrücke“ der Versuch üblich geworden ist, die Hebelwirkung der eigenen Argumente durch Einbeziehung einer bundesweiten Öffentlichkeit zu verstärken. Aus Soziologenperspektive zu verstehen, wie diese Dynamik entstand, immer hitziger wurde

und nun dabei ist, in sich zusammenzufallen, macht das Dresdner Pegida/NoPegida-Phänomen analytisch faszinierend und zu einem weit über den konkreten Fall hinaus aufschlussreichen Lehrstück über das Zusammenwirken virtueller, kognitiver und lokal-situativ sozial ablaufender Prozesse der Konstruktion von Wirklichkeit. Selbst wer bei alledem in der Beobachterperspektive verharrete, doch sich von ihr aus öffentlich und somit für die Gegner vernehmlich äußerte, wurde im Sog dieser kommunikativen Prozesse eben doch zum Mitakteur wirklichkeitskonstruktiver Politik. Letztlich lag ein Amalgam von Erlebtem und Eingebildetem, von Redlichkeit und Rhetorik, von Hysterie und Hype vor. Und zugleich sah man doch auch jene Politisierung, die sich so oft vergeblich wünscht, wer in der politischen Bildungsarbeit tätig ist. Außerdem fühlte man jene Wucht von Demokratie, die eben auch auf der Straße zur Geltung bringen kann, was in Parlamenten und Talkshows nicht jenen Kommunikationsraum findet, der – wenigstens nach Einschätzung vieler Bürger – angemessen zu sein scheint. Wäre da nicht so vieles Aggressive, Destruktive, einfach aufs Niederringen des Gegners Abzielende gewesen, und freilich auch nicht so vieles Niederträchtige, Überhebliche, Rassistische, Inhumane und Volksaufhetzerische in den Aussagen gar nicht weniger Pegida-Anhänger auf der Straße und im Internet, dann hätte man auch seine Freude haben können an solcher Lebendigkeit einer auf pluralistische Meinungskonkurrenz gegründeten freiheitlichen Ordnung.

Noch ist aber die Zeit zur analytischen Rückschau nicht gekommen. Vielmehr ist zu arbeiten am Abklingen eigentlich unnötiger Feindschaft und am Einebnen von Gräben aus Kampfzeiten. Bei dieser Aufgabe gibt es keinen Grund zum Abrücken von jenen **Strategievorschlügen für den Umgang mit PEGIDA** und seinen Ablegern bzw. Nachfolgern, zu deren Befolgung ich seit Wochen öffentlich rate. Immerhin zeigte sich inzwischen, dass jene Mechanismen, auf welche diese Ratschläge setzen, tatsächlich genau so funktionieren, wie ich das unterstellt habe. Drei Dinge sind zu tun und fortan um ein viertes zu ergänzen:

- (1) **Wir sollten verbal, emotional und symbolisch abrüsten**, um nämlich PEGIDA, auch seine Ableger oder Nachfolger, nicht weiterhin oder erneut durch unbedacht hervorgerufene Solidarisierungseffekte zu stärken.
- (2) **Wir sollten PEGIDA sowie seine Ableger oder Nachfolger dazu veranlassen, politische Ziele zu formulieren und im Kontakt mit Medien und Politik für sie Verantwortung zu übernehmen!** In den Diskussionen über solche Ziele wird sich PEGIDA nämlich Mal um Mal spalten – und zwar mit der Folge, dass die Mehrheit der empörten und besorgten „gutwilligen“ PEGIDA-Demonstranten sich nicht mehr von Radikalen mobilisieren lässt, die verbleibenden „rechtsnationalen Xenophoben“ dann aber ohne Anziehungskraft auf breitere Kreise bleiben und somit nur noch zu jener – zweifellos lästigen und auszugrenzenden – Randerscheinung gehören, die der Rechtsradikalismus in Deutschland seit vielen Jahrzehnten nun einmal ist.
- (3) **Wir sollten darauf hinwirken, dass seitens von Zivilgesellschaft und Politik sachliche und redliche Kommunikation mit den Gutwilligen unter PEGIDA-Demonstranten und PEGIDA-Sympathisanten organisiert und gepflogen wird!** Nur auf diese Weise lässt sich nämlich der auf vielen Politikfeldern – und zumal in der Einwanderungspolitik – aufgestaute Empörungsdruk lösen. Das wird einesteils dadurch gelingen, dass auch in der Öffentlichkeit ohne das Risiko, wohlfeil als „zu rechts“ ausgegrenzt zu werden, über die nicht geringen Herausforderungen unserer Einwanderungsgesellschaft gesprochen wird. Nur auf diese Weise entsteht im Übrigen Legitimität für eine nachhaltig gelingende Einwanderungs- und Integrationspolitik, nämlich auf der Basis eines diskursiv errungenen, nicht seitens der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Eliten verordneten Mehrheitskonsenses. Andernteils wird dies dadurch gelingen, dass Zivilgesellschaft und Staat die praktischen Probleme unserer Einwan-

derungsgesellschaft – derzeit vor allem im Bereich von Asylverfahren und kultureller Integration – unter kontinuierlichem kommunikativen Kontrolldruck tatkräftiger angehen als bislang.

- (4) ***Wir sollten Zivilcourage zeigen im Kampf gegen jede Form von Aggressivität, Einschüchterung und Ausgrenzung von Menschen mit anderer sexueller Orientierung, Herkunft, Hautfarbe, Religion und (!) politischer Meinung*** – ausgenommen allein Extremisten gleich welcher Provenienz. Um solche Zivilcourage war es in den letzten Wochen durchaus nur selektiv bestellt. Eine freiheitliche demokratische Ordnung aber lebt nicht nur vom Streit, sondern auch vom steten Versuch, lieber zu versöhnen als zu spalten.

Anhang I: Der Fragebogen der Studie

Anonymisierte Teilnehmerumfrage
vom 25. Januar 2015 zur
13. Demonstration von PEGIDA

Philosophische Fakultät
Institut für Politikwissenschaften
Professur von Werner J. Patzelt



Allgemeine Aussagen:

Zum wievielten mal nehmen Sie an Pegida teil? ___ Mal
Wie alt sind Sie? Jahre

Geschlecht: M / W

Fragen zu Pegida:						
1. Welcher Partei trauen Sie zur Zeit am meisten?:	Keiner					k.A. / weiß nicht
a) Befragter hat Partei genannt: „Würden Sie, wenn heute Bundestagswahl wäre, diese Partei auch wählen?“	JA	NEIN	k.A. / weiß nicht			
b) Befragter hat keine Partei genannt: Und wenn heute Bundestagswahl wäre – welche Partei würden Sie dann wählen?:						Ich würde nicht wählen.
Ich lese Ihnen nun einige Aussagen vor. Sagen Sie mir doch bitte anhand einer Skala von 1 bis 5, wie sehr Sie diesen Aussagen jeweils zustimmen! 1 meint „ich stimme sehr zu“, 5 meint, „Ich stimme überhaupt nicht zu“, und 3 meint „Ich stimme teils zu, teils nicht zu.“						
2. Mit Kritikern von Pegida kommt man einfach nicht ins Gespräch!	1	2	3	4	5	k.A. / weiß nicht
3. Deutschland soll weiterhin politisch verfolgte Asylbewerber sowie Bürgerkriegsflüchtlinge aufnehmen!	1	2	3	4	5	k.A. / weiß nicht
4. Deutschland nimmt zu viele Asylbewerber auf!	1	2	3	4	5	k.A. / weiß nicht
5. Deutschland nimmt zu viele Bürgerkriegsflüchtlinge auf!	1	2	3	4	5	k.A. / weiß nicht
6. Es war falsch, dass Lutz Bachmann zurückgetreten ist! Wie sehr stimmen Sie dieser Aussage zu?	1	2	3	4	5	k.A. / weiß nicht
7. Andere Pegida Ableger, wie zum Beispiel LEGIDA oder BAGIDA sollten sich zu den Positionen von Pegida bekennen!	1	2	3	4	5	k.A. / weiß nicht
8. Ich fühle mich als deutscher Patriot!	1	2	3	4	5	k.A. / weiß nicht
9. Ich fühle mich als Europäer!	1	2	3	4	5	k.A. / weiß nicht
10. Die Berichterstattung über Pegida ist ausgewogen.	1	2	3	4	5	k.A. / weiß nicht
11. Ich fühle mich durch unsere Parteien und Politiker vertreten!	1	2	3	4	5	k.A. / weiß nicht
12. Ein Islam, der so friedlich ist wie das heutige Christentum, gehört zu Deutschland!	1	2	3	4	5	k.A. / weiß nicht
13. Kennen Sie die 6 Punkte von Pegida?	JA	Hab davon gehört		NEIN	k.A. / weiß nicht	
Wenn JA, stimmen Sie denen zu?	1	2	3	4	5	k.A. / weiß nicht
14. Besuchen Sie die Pegida-Facebookseite regelmäßig, manchmal oder gar nicht?	Ja, regelmäßig		Ja, manchmal	Gar nicht	k.A.	
Falls Antwort ‚regelmäßig‘ oder ‚manchmal‘: „Finden Sie, dass die Informationen dort eher ausgewogen sind oder eher unausgewogen sind?“	eher ausgewogen		eher unausgewogen		k.A.	
15. Wie oft beteiligen Sie sich im Internet, ganz gleich auf welchen Seiten, in sozialen Netzwerken? Oft, manchmal, oder gar nicht?	Oft		Manchmal	Gar nicht	k.A.	
16. Haben Sie auch 1989 schon an Montagsdemonstrationen teilgenommen?	JA		NEIN		k.A.	
Falls ja: kommen Ihnen die jetzigen Demonstrationen anders vor als 1989?	Ja	Teilweise	NEIN		k.A./weiß nicht	
17. Was meinen Sie: Werden die jetzigen Pegida-Demonstrationen in Deutschland etwas zum Besseren ändern, oder werden sie gar nichts ändern, oder werden sie Deutschland schaden?	Zum Besseren		Schaden		Gar nichts k.A./weiß nicht	
18. Eine allerletzte Frage: Wie würden Sie Ihren politischen Standort einschätzen? 1 meint „ganz links“, 3 meint „genau in der Mitte“, und 5 meint „ganz rechts“:	1	2	3	4	5	k.A. / weiß nicht
Vielen Dank für Ihre Teilnahme!						

Anhang II: Inhaltliche Positionen von PEGIDA

a. Die „19 Punkte“ der PEGIDA-Organisatoren vom 10. Dezember 2015

- (1) PEGIDA ist FÜR die Aufnahme von Kriegsflüchtlingen und politisch oder religiös Verfolgten. Das ist Menschenpflicht!
- (2) PEGIDA ist FÜR die Aufnahme des Rechtes auf und die Pflicht zur Integration ins Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland (bis jetzt ist da nur ein Recht auf Asyl verankert)!
- (3) PEGIDA ist FÜR dezentrale Unterbringung der Kriegsflüchtlinge und Verfolgten, anstatt in teilweise menschenunwürdigen Heimen!
- (4) PEGIDA ist FÜR einen gesamteuropäischen Verteilungsschlüssel für Flüchtlinge und eine gerechte Verteilung auf die Schultern aller EU-Mitgliedsstaaten! (Zentrale Erfassungsbehörde für Flüchtlinge, welche dann ähnlich dem innerdeutschen, Königsteiner Schlüssel die Flüchtlinge auf die EU-Mitgliedsstaaten verteilt)
- (5) PEGIDA ist FÜR eine Senkung des Betreuungsschlüssels für Asylsuchende (Anzahl Flüchtlinge je Sozialarbeiter/Betreuer – derzeit ca.200:1, faktisch keine Betreuung der teils traumatisierten Menschen)
- (6) PEGIDA ist FÜR ein Asylantragsverfahren in Anlehnung an das holländische bzw. Schweizer Modell und bis zur Einführung dessen, FÜR eine Aufstockung der Mittel für das BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) um die Verfahrensdauer der Antragstellung und Bearbeitung massiv zu kürzen und eine schnellere Integration zu ermöglichen!
- (7) PEGIDA ist FÜR die Aufstockung der Mittel für die Polizei und GEGEN den Stellenabbau bei selbiger!
- (8) PEGIDA ist FÜR die Ausschöpfung und Umsetzung der vorhandenen Gesetze zum Thema Asyl und Abschiebung!
- (9) PEGIDA ist FÜR eine Null-Toleranz-Politik gegenüber straffällig gewordenen Asylbewerbern und Migranten!
- (10) PEGIDA ist FÜR den Widerstand gegen eine frauenfeindliche, gewaltbetonte politische Ideologie aber nicht gegen hier lebende, sich integrierende Muslime!
- (11) PEGIDA ist FÜR eine Zuwanderung nach dem Vorbild der Schweiz, Australiens, Kanadas oder Südafrikas!
- (12) PEGIDA ist FÜR sexuelle Selbstbestimmung!
- (13) PEGIDA ist FÜR die Erhaltung und den Schutz unserer christlich-jüdisch geprägten Abendlandkultur!
- (14) PEGIDA ist FÜR die Einführung von Bürgerentscheidungen nach dem Vorbild der Schweiz!
- (15) PEGIDA ist GEGEN Waffenlieferungen an verfassungsfeindliche, verbotene Organisationen wie z.B. PKK
- (16) PEGIDA ist GEGEN das Zulassen von Parallelgesellschaften/Parallelgerichte in unserer Mitte, wie Sharia-Gerichte, Sharia-Polizei, Friedensrichter usw.
- (17) PEGIDA ist GEGEN dieses wahnwitzige "Gender Mainstreaming", auch oft "Genderisierung" genannt, die nahezu schon zwanghafte, politisch korrekte Geschlechtsneutralisierung unserer Sprache!
- (18) PEGIDA ist GEGEN Radikalismus egal ob religiös oder politisch motiviert!
- (19) PEGIDA ist GEGEN Hassprediger, egal welcher Religion zugehörig!

b. Die „Sechs Punkte“ der PEGIDA-Organisatoren vom 12. Januar 2015

- (1) Wir fordern die Schaffung eines Zuwanderungsgesetzes, welches die unbestritten notwendige qualitative Zuwanderung regelt und die momentan gängige, unkontrollierte quantitative Zuwanderung stoppt. Dies sollte nach dem Vorbild von Kanada oder der Schweiz erfolgen.
- (2) Wir fordern die Aufnahme eines Rechtes auf und der Pflicht zur Integration. Diese Pflicht zur Integration beseitigt, wenn sie denn wirklich kommt, viele Ängste der Menschen zum Thema Islamisierung, Überfremdung und Verlust unserer Kultur automatisch.
- (3) Wir fordern eine konsequente Ausweisung bzw. ein Wiedereinreiseverbot für Islamisten und religiöse Fanatiker, welche unserem Land den Rücken gekehrt haben um in heiligen Kriegen zu kämpfen.
- (4) Wir fordern die Ermöglichung direkter Demokratie auf Bundesebene auf der Basis von Volksentscheiden.
- (5) Wir fordern ein Ende der Kriegstreiberei gegen Russland und ein friedliches Miteinander der Europäer ohne den zunehmenden Verlust an Autorität für die Landesparlamente der einzelnen EU-Staaten durch die irrwitzige Kontrolle aus Brüssel.
- (6) Wir fordern mehr Mittel für die Innere Sicherheit unseres Landes! Dies umfasst einen sofortigen Stopp beim Stellenabbau der Polizei und die Ausstattung selbiger mit den erforderlichen, zeitgemäßen Mitteln um den gewachsenen Anforderungen gerecht zu werden.“